Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 166. **Magdeburg, Sonnabend, den 19. Juli 1902.** **13. Jahrgang.**

Nette Ferien!

Ein Lehrer schreibt der „Hilfe“: „In diesen Tagen fiel mir ein Abschnitt des Magdeburger „Central-Anzeigers“ in die Hände, dessen Inhalt mich als Lehrer zu energischem Widerspruche reizt. Der aus Egeln datierte Aufsatz lautet folgendermaßen:

„.... Das Wort „Ferien“ ist mit Einschränkung zu gebrauchen, da je nachdem die Schulbehörde hier 10—14 schulfreie Tage bewilligt, dort nur den Nachmittagsunterricht während dieser Zeit ausfallen läßt. Aber die liebsten Ferien sind es für die Kinder doch immerhin. Wissen sie doch ganz genau, daß sie **die ihrer wartende Arbeit** nicht nur am billigsten, sondern auch am schönsten und schnellsten auszuführen vermögen. Aeltere Personen halten das stundenlange Rutschen auf den Knieen nicht aus, schaden auch durch ihre Schwere den stehenbleibenden Pflänzchen und sind zu teure Arbeitskräfte. Die Kinder werden gewöhnlich hin und zurück von den Besitzern gefahren, und — wären auch nur Ochsen vorgespannt — eine größere Freude als dieses Gefahrenwerden giebt es einfach für die Kinder nicht. Daß die Jungen und Mädchen getrennt fahren und auch auf dem Felde beschäftigt werden, ist selbstverständlich, **wo bliebe sonst die Moral.** Aber es kommt doch immer wie „Moltke“ wollte, „Getrennt marschieren, vereint schlagen.“ Manch fröhliches Lied erhält sie in guter Stimmung. Als Lohn empfangen die Kinder für den halben Tag **50 bis 60 Pfennige;** doch sehen sie erfahrungsgemäß mehr auf freundliche Behandlung als auf mehr Geld. Besonders meiden sie solche Pläne, auf denen neugebackene Verwalter die Aufsicht führen. Vier 13jährige Kinder verziehen an einem Tage 2 Morgen Rüben. In diesem Jahre haben verschiedene Kinder mit Zustimmung der Eltern zu 2 und 4 ein Los der nietenreichen Magdeburger Pferdelotterie erstanden. Hoffentlich werden nicht auf alle Nieten gefallen sein.“

Wenn man diese landwirtschaftlich-poetische Betrachtung näher ansieht, so weiß man nicht recht, ob sie ironisch oder aber wirklich so gemeint ist. Nach diesen Sätzen kann man sich kaum ein besseres Kindervergnügen vorstellen wie das Rübenverziehen. Und wie segensreich soll es wirken! Das Kind verdient, es soll stolz darauf sein, die erwähnte Arbeit am billigsten, schönsten und schnellsten ausführen zu können; selbst mit einem Wagen kann es fahren. Sehen wir die Sache einmal vom erzieherischen Standpunkt an, so erhält man ein wesentlich anderes Bild, wie uns die naive Darstellung des Einsenders aus Egeln glauben machen will, und es ist mir unerklärlich, wie ein sonst liberales Blatt, wie der Magdeburger „Centr.-Anz.“ einen solchen Aufsatz ohne Widerspruch aufnehmen kann. — Sind es denn wirklich Ferien für die Kinder, wenn die kleinen Arbeiter den halben, ja oft den ganzen Tag hindurch bei sengender Hitze, wie es in diesem Jahre der Fall war, oder bei Wind und Wetter auf den Knieen liegend auf dem Acker herumkriechen müssen? Ferien sollen den Kindern zur Erholung des Körpers und der Seele dienen und nicht den größeren Herren Landwirten zum billigen Arbeitsmaterial, und ich spreche als Lehrer in einem Börde dorf aus Erfahrung, wenn ich sage, diese Kinderarbeit wirkt leiblich und seelisch verderblich. Man merkt schon in den letzten Wochen vor dem Schulschluß, daß das Rübenverziehen begonnen hat. Die Schularbeiten sind flüchtig angefertigt, träge und schlaff sitzt die kleine Gesellschaft auf den Bänken und kann selbst bei angeregtestem Unterricht auch beim besten Willen nicht folgen. Und wie sieht es nach den „Arbeitsferien“ aus, wenn man das Paradoxon gebrauchen darf? Einige Schüler, die den Unterricht nach den Ferien nicht besuchen konnten, klagten über allgemeine Schwäche und starkes Herzklopfen, und als ich die Eltern fragte, woher es käme, antworteten sie mir ganz offen, es wird wohl vom Rübenverziehen sein. So ist die Wirklichkeit! Es klingt fast wie bittere Ironie, wenn die Rübenverziehferien für die Kinder als deren liebste bezeichnet werden. Die Lustigkeit, die vom Wagen schallt, der die kleine Schar zurück ins Vaterhaus bringt, hat wohl eine andere Quelle, wie der Herr aus Egeln meint. Ich glaube, es ist psychologisch wahrer, wenn der frohe Sang auf den allgemeinen heiteren Sinn der Kindesnatur zurückgeführt wird, als daß man annimmt, der Jubel der Kleinen entstände durch die geliebte Beschäftigung und den sauer erarbeiteten Lohn. Zwar weiß ich sicher, daß viele Eltern nicht damit einverstanden sind, wenn ich gegen diesen Nebenverdienst schreibe, aber solche Leute müssen mit Gewalt zur Vernunft gebracht werden. Mit Gewalt wurde die Kartoffel zum Segen unserer Bevölkerung eingeführt. Nur ungern verließen und verlassen viele Landbewohner ihre Kathen und dumpfigen, ungesunden Wohnungen. Darum muß auch auf gesetzlichem Wege die gewerbliche Kinderarbeit völlig abgeschafft werden zum Wohl für Geist und Körper unserer Jugend. Der deutsche Lehrerverein hat sich grundsätzlich gegen jede Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder ausgesprochen. Wie weit sind wir noch von diesem Ideal entfernt!“

Wir stimmen dieser Kritik der schamlosen „Central-Anzeiger“-Notiz vollinhaltlich zu. Leider ist uns die Auslassung seiner Zeit entgangen, sonst würden wir selbst sofort die unglaubliche Gemütsroheit, die das — „liberale“ Blatt damit bekundet hat, festgestellt haben. Wenn ein bürgerliches Blatt vor 20 oder 30 Jahren so herzlos und aller sozialen Gesinnung bar geschrieben hätte, würde es weniger aufgefallen sein. Aber seitdem in den letzten Jahren gerade die Kinderausbeutung durch die Industrie und durch die Landwirtschaft in den weitesten Kreisen eingehend erörtert worden ist; seitdem die deutsche Lehrerschaft in zahllosen Versammlungen, Zeitungsartikeln, Broschüren und schließlich in der großen Breslauer Lehrer-Versammlung 1898 in der schärfsten Weise gegen die Kinderarbeit Stellung genommen hat; seitdem sogar seitens der Reichsregierung Enqueten zur Feststellung des Grades der Kinderarbeit veranstaltet worden sind, die sich in diesem Jahre endlich zu einem Gesetzentwurf verdichtet haben, seitdem sollte es einfach unmöglich sein, daß ein bürgerlich-liberales Blatt, das zudem noch viel von liberalen Lehrern gelesen wird, sich eine derartige offenbare und nichtsnutzige Verhöhnung aller Bestrebungen auf Einschränkung der Kinderarbeit gestatten darf.

Nur auf zwei besonders krasse Wendungen in der Notiz sei noch hingewiesen. Aeltere Personen halten angeblich das stundenlange Rutschen auf den Knieen nicht aus; was aber die kräftigen Kniee Erwachsener nicht aushalten, das sollen die zarten Knochen und die zarte Haut der kleinen 6- bis 12jährigen Kinder ertragen können? Das ist nicht nur lächerlich, das ist dumm, unsagbar dumm. Wenn der Verfasser glaubt, durch solche „Gründe“ den Leser über den eigentlichen Grund der Kinderausbeutung hinwegtäuschen zu können, so irrt er ganz gewaltig. Nur die reinste, unverfälschtester Profitgier, das Bestreben, an jeder kindlichen Arbeitskraft pro Tag möglichst 1 bis 2 Mark zu sparen, das ist der einzige Grund zur Beschäftigung der Kinder auf den Rübenfeldern.

Und dann der pharisäerhafte Ausruf: „Wo bleibt sonst die Moral!?“ Zunächst haben wir auf zahlreichen Rübenfeldern Knaben und Mädchen durcheinander arbeiten sehen. Ferner erblicken wir aber [illegible] der Kinderarbeit, noch gar in dem gemeinsamen Fahren auf dem Wagen etwas die Moral Gefährdendes. Wohl aber rufen auch wir aus: Wo bleibt die Moral, wenn noch heutigen Tages die Kinderausbeutung so schamlos betrieben werden darf, und wenn sich bürgerliche Blätter in so lakaienhafter Weise zu Befürwortern dieser Roheit hergeben! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Juli 1902.

Freiherr von Wangenheim hat abgewirtschaftet.

Auf eine Anfrage der „Stargarder Zeitung“ an den Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, Frhrn. v. Wangenheim, ob er thatsächlich sich nicht wieder um ein Reichstagsmandat bewerben wolle, hat derselbe geantwortet, daß es allerdings seine Absicht sei, sich nach Schluß der laufenden Legislaturperiode vollständig von der politischen Thätigkeit zurückzuziehen. Hiernach würde also Frhr. v. Wangenheim nicht bloß auf seine Mandate für den Reichstag und Landtag, sondern auch auf den Vorsitz im Bunde der Landwirte verzichten.

Die „Freis. Ztg.“ widmet dem so unrühmlich vom politischen Schauplatz verduftenden Bündlerhäuptling folgenden Nachruf: Freiherr v. Wangenheim ist nach dem Tode des Abg. v. Plötz erst vor vier Jahren zum Vorsitzenden des Bundes der Landwirte gewählt worden. Schon bei der Wahl machten sich einflußreiche agrarische Stimmen gegen ihn geltend. Sein Auftreten im Parlament ist der konservativen Fraktion, der er als Mitglied angehört, wiederholt recht unbequem gewesen. Seine Andeutungen, daß die Agrarier gerade wegen ihrer Königstreue besondere Berücksichtigung verlangen könnten, seine Ankündigungen, daß die deutschen Bauern sozialdemokratisch werden könnten, wenn die Regierung deren Wünsche in wirtschaftlicher Beziehung nicht erfülle, seine ganz allgemein gehaltene Klage über Kreise, die grundsätzlich den Kaiser mit falschen Berichten versehen und eine Wolke von Nebel zwischen den Kaiser und das deutsche Volk zu schieben suchen, wurden gerade von Konservativen als Ungeschicklichkeiten empfunden.

Auch äußerlich trat die Mißstimmung in den Reihen der Konservativen über das Auftreten des Frhrn. v. Wangenheim im Parlament hervor, als er bei den ersten Lesung des Zolltarifentwurfs unter Anspielung auf das besondere Interesse des Kaisers versicherte, heute drehe sich unsere ganze Wirtschaftspolitik um die Interessen der beiden großen deutschen Schiffahrts-Gesellschaften „Norddeutscher Lloyd“ und „Hamburg-Amerika-Linie“. Diese Anspielung rief, wie damals die „Staatsbürger-Zeitung“ ausplauderte, große Erregung auf der rechten Seite hervor: „Der Abgeordnete v. Levetzow wurde davon so betroffen, daß er die Treppe des Bundesratstisches, von der aus er die Rede hörte, schleunigst herunterlief, um mit seinen Freunden zu konferieren. Auch Graf Schwerin verließ seinen Platz und redete in heftiger Weise auf die agrarischen Abgeordneten Oertel und Rösicke ein.“ Beim Fleischschaugesetz erlitt das Vorgehen des Bundes der Landwirte unter Führung des Frhrn. v. Wangenheim gründlich Fiasko.

Die Ankündigung des Ausscheidens des Freiherrn v. Wangenheim aus dem politischen Leben gerade im gegenwärtigen Augenblick läßt darauf schließen, daß er ebenso an einem Erfolge des Bundes der Landwirte beim Zolltarifentwurf verzweifelt. —

Podbielski als Schweinebeleidiger.

Herr von Podbielski, der gelegentlich frisch, fromm, fröhlich, frei drauf los redet, hat mit seiner Stolper Rede bei den Agrariern arg „ins Fettnäpfchen getreten“, wie die Sachsen sagen. Die agrarischen und konservativen Blätter thun aus Verlegenheit noch immer so, als glaubten sie nicht, daß der Minister so unverblümt gesprochen habe.

Am drolligsten benimmt sich die hochfeudale „Kreuzzeitung“. Sie will auch an diese Aeußerung trotz der „sprudelnden“ Redeweise Podbielskis nicht glauben. Und dann schreibt sie mit unübertrefflicher Komik:

„Schweinevieh habe er (der Minister) da gesehen“; was unter diesem „Schweinevieh“ zu verstehen ist, wird verschwiegen; wir sind aber nicht imstande, anzunehmen, daß ein Minister, der selbst einer der größten deutschen Schweinezüchter ist, **den Namen des Borstentiers in so wegwerfender Art gebrauchen sollte.**“

Heiliger Sebastian! Jetzt ist es für das Schwein schon eine Beleidigung, wenn man es „Schwein“ nennt. Freilich ist auch schon jemand verurteilt worden, weil er zu einem anderen Menschen „Mensch“ gesagt hat. Aber was die Tierwelt anbelangt, so glaubten wir bis heute, daß es bei der Heineschen Definition bleiben würde:

„Ihr wißt, ein Esel fühlt sich tuschiert
Wenn man ihn Ochse tituliert.“

und

„Da Esel ein Schimpf ist bei den Ochsen
So mußten die beiden John Bulle sich boxen.“

Daß das in der Neuzeit hochgespannte Ehrgefühl nun auch schon die Schweine ergriffen hat, erfüllt uns mit Staunen. Somit kann Podbielski sich freuen, daß in Deutschland noch kein „Schweinebeleidigungs-Paragraph“ existiert. —

Der Fall Buller im englischen Unterhause.

Nachdem nunmehr endlich der Friede geschlossen ist, setzt die Kritik an der englischen Heeresführung ein, um die lange Dauer des Krieges sowohl als die vielfachen englischen Schlappen zu erklären.

Einer der vom Kriegsunglück am meisten verfolgten englischen General war der mit so hochgeschwellten Erwartungen nach Südafrika abgesandte Buller. Würden die Buren ihre glänzenden Siege über Buller in den ersten Monaten des Krieges besser ausgenutzt haben, so würde das Ende des traurigen Krieges wahrscheinlich rascher und günstiger für die Buren herbeigeführt worden sein.

Dieser Gefahr waren sich die Engländer auch bewußt, und so hat es denn nicht an Angriffen auf Buller gefehlt, deren sich dieser wieder zu erwehren suchte. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kam die Angelegenheit gleichfalls zur Sprache, als bei der Beratung über den Heeres-Etat Grey (liberal) beantragte, einen Abstrich an dem Etat vorzunehmen, um damit gegen die Art und Weise zu protestieren, wie General Buller vom Kriegsministerium behandelt worden sei. Redner beklagt sich darüber, daß General Buller durch die Veröffentlichung einzeln ausgesuchter Telegramme in eine schiefe Lage gebracht sei. Alle Papiere, welche für ihn ungünstig seien, seien vom Kriegsministerium veröffentlicht worden, die Dokumente, deren General Buller zu seiner Verteidigung bedürfe, aber nicht. Man solle dem General doch gestatten, selber seine Geschichte vor einem unparteiischen Gerichtshofe vorzubringen. General Buller habe in Natal Großes geleistet.

Kriegsminister Brodrick nimmt das Wort zur Entgegnung. Er bedauere, daß der Fall Buller hier zum Gegenstand der Debatte gemacht worden sei. Die Regierung habe sich von keinerlei Vorurteil gegen General Buller bestimmen lassen, im Gegenteil, sie habe sich sogar zu einer zu großen Rücksichtnahme auf ihn verleiten lassen. Könne denn auch die Veröffentlichung einer beliebigen weiteren Anzahl von Dokumenten den General Buller von jeder Kritik seiner Führung des Feldzuges befreien oder die Thatsache ändern, daß nach Ansicht aller Militärs der Angriff auf Co-

lenso schlecht geplant und schlecht ausgeführt wurde? (Beifall.) Keine weitere Veröffentlichung könne ferner die Thatsache entschuldigen, daß am Spionkop ein Fehler nach dem anderen begangen wurde. Weshalb heliographierte Buller nach dem Tage von Colenso an General White die Frage, wie lange er sich noch halten könne, obwohl er noch wenige Tage vorher von White die Mitteilung erhalten hatte, daß er noch Vorräte für siebzig Tage habe und sich so lange halten könne? Nach der Schlacht bei Colenso sei General Buller nur aus dem Grunde nicht abberufen worden, weil kein anderer Offizier in Südafrika verfügbar war, der ihn hätte ersetzen können. Es würde ja eine Kommission gebildet werden zur Anstellung einer Untersuchung über den Krieg. In dieser Kommission könne auch der Fall Buller geprüft werden. Er hoffe aber, daß die Verhandlungen, so weit das Verhalten der Generale in Frage komme, geheim gehalten werden würden. Er habe den Offizieren gesagt, daß auf jeden Versuch, über diese Sache öffentlich zu diskutieren, die Strafe der Entlassung folgen würde. Wenn man etwas anderes gestatten würde, würde die englische Armee der Welt zum Gespött werden. Er (Redner) sei fünfzehn Jahre lang mit Buller befreundet gewesen und die Pflicht, die er heute hier zu erfüllen habe, sei für ihn sehr hart gewesen. Bullers Mißerfolg sei für ihn persönlich nicht minder schmerzlich gewesen, als für den Staat ein Unglück. Aber persönliche Gefühle hätten ihn nicht veranlassen können, einen Offizier im Kommando zu belassen, sobald dessen Verbleiben auf seinem Posten für das Land nicht weiter von Vorteil war. Auf eine Anfrage Greys verliest der Kriegsminister das Telegramm Bullers an Lord Roberts, in welchem er sagt, der Entsatz von Ladysmith werde 2000 Mann kosten. Lord Roberts erwiderte, Ladysmith müsse um diesen Preis befreit werden. Die Soldaten kennten ihn (Roberts), England liege in ihrer Hand. Er zweifle nicht an ihrem Erfolge.

Campbell Bannerman legt dar, man hege im Lande das Gefühl, daß General Buller nicht recht behandelt worden sei. Brodrick habe jetzt selber zugegeben, daß er, während Buller gepriesen und mit Danksagungen bedacht wurde, nur auf die Gelegenheit wartete, sich seiner zu entledigen.

Nach längerer heftiger Debatte, in welcher Lord Hugh Cecil und andere Mitglieder der konservativen Partei das Verhalten des Kriegsministeriums scharf kritisierten, wird der Antrag Grey mit 236 gegen 98 Stimmen abgelehnt. —

Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Dem Vernehmen nach finden gegenwärtig bei dem Hauptzollamte in Eydtkuhnen Erhebungen darüber statt, welche Maßregeln zu treffen sein möchten, wenn die russische Grenze für die Einfuhr geschlachteter ganzer und halber Schweine geöffnet würde.

— Ferien soll die Zolltarif-Kommission bekommen und zwar von Mitte August bis Mitte September. Voraussetzung wäre natürlich, daß bis Mitte August die erste Lesung beendigt wäre. — Die „Voraussetzung" ist aber eben noch sehr fragwürdiger Natur. —

— Der Deutsche Handelstag beabsichtigt, die Frage der Hineinbeziehung von Fabrikbetrieben in die Handwerkskammern und die Auseinandersetzung dieser mit den Handelskammern zu behandeln und übertrug den Bericht für den Ausschuß an die Leipziger Handelskammer. —

— **Die Zolltarifkommission** begann am Donnerstag die Beratung der Papierzölle. Die Vorlage erhöht die jetzt geltenden Zollsätze nicht unbedeutend. Während die Freisinnigen Zollherabsetzung und unsere Genossen Zollfreiheit beantragten, lag ein von den Agrariern unterstützter Antrag des Papierindustriellen Horn-Goslar (natlib.) vor, der noch wesentlich höhere Sätze als die Vorlage verlangte.

Graf Posadowsky und Handelsminister Möller verteidigten in längeren Reden die Vorlage so gut es ging, bekämpften dagegen aufs schärfste die Anträge Horn. Herr Möller nannte bei dieser Gelegenheit die Zollkommission eine Interessenvertretung, da die Fraktionen sich in ihr vorwiegend durch Specialisten vertreten ließen, die gleichzeitig Interessenten seien. Sehr richtig! Nur wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Die einseitige Interessenpolitik der Regierung zu Gunsten der Junker steht dem Feilschen um die höchsten Zollsätze in der Kommission um nichts nach.

Molkenbuhr hat ausgerechnet, daß bei einem Mehrzoll von 1 Pfg. pro Kilo für Papier, dies für das „Hamburger Echo" eine Mehrausgabe von 6000 Mark (!) bedeuten würde. Aehnlich steht es mit den übrigen Zeitungen. Indessen die Mehrheit ließ sich nicht belehren und nahm die für „unannehmbar" erklärten Anträge Horn an.

Morgen werden die Beratungen fortgesetzt. —

— **Zollfreiheit für gärtnerische Produkte** wird auch in diesem Jahre ebenso wie in früheren Jahren von der Erfurter Handelskammer, der berufensten Instanz für diese Frage, verlangt. Der soeben erschienene Jahresbericht führt aus:

„Die Handelsgärtnereien und Samenhandlungen wünschen übereinstimmend die zollfreie Einfuhr der unter Nr. 39 im Entwurf mit 10 Mark pro 100 Kilogramm belasteten Blumenzwiebeln. Als Grund ist anzusehen die Thatsache, daß sowohl die klimatischen wie die Bodenverhältnisse in Deutschland für die Kultur solcher Blumenzwiebeln nicht hinlänglich geeignet sind, und man mit dem Bezug derselben zum größten Teil immer auf das Ausland angewiesen sein wird. Ferner wird lebhaft gewünscht, daß getrocknete Torfmoos-Wedel (Sphagnum), auf welchen nach Position 42 des Entwurfes 20 Mark Zoll vorgesehen sind, freien Eingang erfahren. Es werden diese Wedel zu Hunderttausenden nach Deutschland eingeführt und hier einer kompliziierten Behandlung (färben, beizen, bleichen, lackieren und bronzieren) unterzogen. Diese so umgemodelten Wedel bilden einen bedeutenden Exportartikel von Deutschland nach Amerika, Rußland und Oesterreich. Selbst durch den kleinen Zoll von 20 Mark pro 100 Kilogramm wird diesen Exportartikel eine große Gefahr. Die im Tarifentwurf unter Position 40 und 41 vorgesehene Zollfreiheit für Blumen, Blüten 2c. wird befürwortet. Die nach Positionen 18 und 19 des Entwurfs geplante Zollbelastung für Kleiem mit 5 Mark und für Grießen mit 2 Mark pro 100 Kilogramm wird als eine Schädigung für Handel und für Landwirtschaft angesehen. Der Bedarf der Landwirtschaft, besonders für Kleiemen, kann ohne fremde Zufuhr auch nicht annähernd gedeckt werden."

Die Agrarier werden nunmehr natürlich behaupten, daß die in der Erfurter Handelskammer vertretenen großen Gärtnereibesitzer nicht so viel von dem Interessen des Gartenbaues verstehen wie Dr. Cerel und Dr. Hahn. —

— **Der Gutsherr als Schulpatron.** Für den kulturellen Segen der „Gutsbezirke" ist eine Verhandlung charakteristisch, die, wie wir dem „Vorwärts" entnehmen, kürzlich vor dem Oppelner Bezirksausschuß stattfand. Die Regierung hatte den Neubau einer Schule und die Anstellung eines zweiten Lehrers in Jakobsdorf, Kreis Falkenberg (Oberschlesien), beschlossen. Zur Deckung der Kosten war je zur Hälfte die Gemeinde und der Gutsherr Kammerherr Freiherr v. Thielmann verpflichtet. Der Freiherr aber, einer der reichsten Magnaten der Gegend, erhob gegen den Beschluß Klage. Der Gutsbesitzer meinte, man könne das alte Schulhaus durch Ankauf des Nachbargrundstücks erweitern und dadurch die Kosten des Neubaues sparen. Das Gutachten des Kreisarztes bezeichnete das Projekt des Gutsherrn für eine unglückliche Anlage, da es eingeengt werde von einer Dungstätte und von Abortanlagen. Das materielle Interesse des Klägers, der eine Ersparnis erzielen wolle, könne nach Ansicht der Regierung gegenüber den die gesundheitlichen Verhältnisse würdigenden Anordnungen der Regierung nicht ausschlaggebend sein. Der Kläger bemerkte in einem Schriftsatze: Das Vorhandensein von Dunggruben und Schweineställen sei in Dörfern heimisch.

Der Kreisausschuß gab natürlich dem Kläger recht, der Bezirksausschuß aber wies die Klage ab. So wird der reiche Gutsherr doch nicht sein Schulideal erreichen: daß die Kinder zwischen Dungstätten und Abort-Anlagen zu tüchtigen Arbeitern für den gnädigen Herrn herangebildet werden. —

— **Zur Kandidatur Brand** veröffentlicht die „Dtsch. Tgsztg." nunmehr den an den Vorstand des Bundes der Landwirte" gerichteten Brief des Herrn Brand, in dem es heißt:

Die von den Vertrauensmännern des Bundes der Landwirte in vorgenanntem Reichstags-Wahlkreis einstimmig angetragene Bundes-Kandidatur nehme ich im Interesse der Landwirtschaft und des gesamten Mittelstandes dankend an.

Netzbach, den 14. Juli 1902.

W. Brand
Landwirt und Provinzial-Vorsitzender des
Bundes der Landwirte für den Regierungsbezirk
Wiesbaden.

Damit fallen alle gegenteiligen Meldungen zu Boden, meinte dazu die „Dtsch. Tgsztg.". Schon recht, aber das öffentliche Ansehen des Herrn Brand, der bald so bald so redet, fällt mit. —

Frankreich.

Entlassung von Arsenalarbeitern.

In Brest wurden am Tage nach dem Nationalfest 162 Arsenalarbeiter entlassen, weil sie für den 14. Juli, den Tag des Nationalfestes, an welchem nicht gearbeitet wurde, Bezahlung gefordert hatten. —

Italien.

Blutige Scenen. Ciccoti wiedergewählt.

Blutige Scenen gab es vor kurzem in Orte, einem Landstädtchen von etwa 6000 Einwohnern in der Nähe Roms gelegentlich der Gemeinderatswahlen. Dort ist es den Sozialdemokraten unter der Leitung des Dr. Fabi gelungen, eine Konsumgenossenschaft zu gründen und in hohe Blüte zu bringen. Mit derselben sind verbunden eine Müllerei, Bäckerei, Schuhfabrik und Apotheke. Die Kleinkrämer und Kleingewerbetreibenden der Stadt sowie die Reaktionäre aller Art sind wütend auf die Sozialisten und suchten längst gegen dieselben vorzugehen. Die Gelegenheit bot sich am Tage der Wahlen. 50 jugendliche Manifestanten zogen vor das Rathaus und warfen etliche Steine nach den Fenstern. Das war das Signal für die 65 Gendarmen, die hier im Hause postiert waren, sofort zum Angriff überzugehen und zu schießen. Die Hälfte der Manifestanten wurde zu Boden gestreckt, die anderen verhaftet. Fabi, der sich unter den Manifestanten nicht befunden hatte, wurde ebenfalls verhaftet. Der Deputierte Bissolati, Chefredakteur des „Avanti", begab sich nach Orte, um Untersuchungen über die Vorgänge anzustellen; jedenfalls wird die Angelegenheit noch Gegenstand einer Interpellation in der Kammer sein.

Der sozialistische Abgeordnete für Neapel, Professor Ciccoti, hatte, wie wir seiner Zeit mitgeteilt haben, infolge des Ausgangs der Kommunalwahlen in Neapel, die bekanntlich mit einem vollständigen Siege der Camorra endeten, sein Mandat niedergelegt. Bei der Neuwahl, die am Sonntag stattfand, wurde Ciccoti mit 1076 Stimmen gegen Magliani, der 395 Stimmen erhielt, wiedergewählt. —

Belgien.

Meuternde Soldaten. — Der armenische Kongreß.

In Namur waren die Genietruppen nach hartem Dienst in die Kaserne zurückgekehrt; sie bekamen zu Mittag Suppe vorgesetzt, welche, wie sie behaupteten, nach Petroleum roch. Sie weigerten sich, diese zu essen und verlangten etwas Besseres. Ein Offizier kostete die Suppe und behauptete, daß sie gut sei. Am Nachmittag weigerten sich die Soldaten, Dienst zu thun. Ein höherer Offizier mußte erst die Kriegsartikel vorlesen lassen, ehe die Soldaten nachgaben. —

Gestern wurde der panarmenische Kongreß unter dem Vorsitz des Senators Karrem de Lebaie eröffnet. 2000 Zustimmungserklärungen sind dazu eingegangen. Der Vorsitzende hofft, daß die Regierungen durch diese Erklärungen veranlaßt würden, sich der unterdrückten Armenier anzunehmen. Sodann hielt der Redakteur einer Zeitschrift „Pro Armenia", Quillart, einen Vortrag über die Verbrechen, deren Opfer die Armenier geworden seien! Er schloß: „Es giebt ein wirksames Mittel, um den Bedrückungen ein Ziel zu setzen. Das ist Ernennung eines Gouverneurs, der einer neutralen europäischen Nation angehört und mit Zustimmung der Mächte zu wählen ist, und ferner die Errichtung einer lokalen nicht türkischen Miliz. Der Sultan allein kann diese Lösung verwirklichen. Er allein ist verantwortlich für das, was geschehen ist. Aber Europa muß es wollen. Es hat keine größere Ursache, einen Krieg zu fürchten, als derjenige bei den Ereignissen in Kreta. —

Kleine politische Nachrichten. Ein polnisches Blatt meldet: „Die polnischen Aristokraten in Berlin haben beschlossen, an keinerlei Hoffestlichkeiten mehr teilzunehmen und ihre Winterresidenz nach Polen zu verlegen. — Ein Verein für jüdische Statistik mit der Centrale in Berlin hat sich, laut dem „Berliner Tageblatt" gegründet. Der Verein beabsichtigt, alle vorhandenen Angaben über die Zahl und die Lebensverhältnisse der über die ganze Erde zerstreuten jüdischen Bevölkerung zu sammeln und dieselben durch eigene Erhebungen zu ergänzen. Wir wissen nicht recht, was die jüdischen Statistiker wollen. Wahrscheinlich handelt es sich nur darum, „einem längst gefühlten Bedürfnis" abzuhelfen. — Aus London wird das Gerücht verbreitet, daß Lord Salisbury nicht nur aus Gesundheitsgründen demissioniert habe, sondern hauptsächlich deswegen, weil seine Beziehungen zur Krone sehr gespannte gewesen seien. — Die „Neißer Ztg." meldet, der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete für Frankenstein-Münsterberg, Pfarrer Langer, lege seine Mandate nieder. — Kultusminister v. Landmann ist als Regierungspräsident von Niederbayern in Aussicht genommen. Der derzeitige Regierungspräsident von Niederbayern ist schwer leidend. — Die staatliche Fortbildungsschule für weibliche Handelsbeflissene in Hamburg ist am 9. Juni mit mehr als 100 Schülerinnen in Hamburg eröffnet worden. Manche der Schülerinnen sind schon seit Jahren im Handelsgewerbe thätig. — Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Kapstadt wurde der bisherige Präsident des Oranje-Freistaates, Steijn, auf einer Tragbahre an Bord des Dampfers „Carisbrook Castle" getragen. Er hat eine Kabine auf dem Promenadendeck. Seine Frau und fünf Kinder, Dr. van Reenan und Kommandant Kampff begleiten ihn nach England. Steijn trägt noch eine Schutzbrille und kann nicht gehen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juli 1902.

Zur Krise.

Die Mitteilung verschiedener Blätter, die Krise habe ihren Höhepunkt überschritten, es mache sich allenthalben bereits eine stärkere Nachfrage nach Arbeitskräften bemerkbar, scheint für die allgemeinen Verhältnisse doch nicht zutreffend zu sein. Mag auch hier und da in bestimmten Branchen der Andrang der Arbeitsuchenden etwas nachgelassen haben, so giebt es wieder andere Industriezweige, in denen das Gegenteil nachgewiesen werden kann. Besonders ist es die Fahrradindustrie, die durch die herrschende Krise stark in Mitleidenschaft gezogen ist, und die abermals einem traurigen Winter entgegengeht. So kommt unter anderem von Brandenburg die Mitteilung, daß in den großen Fahrradfabriken von Gebr. Reichstein nicht unbedeutende Arbeiter-Entlassungen stattgefunden haben. Bemerkenswert hierbei ist, daß von dieser Maßnahme Leute betroffen werden, die schon jahrelang dort in Beschäftigung gestanden haben und zum Stamm der Reichsteinschen Arbeiter gehörten. Da renommierte Fabriken derartige Manipulationen nur ungern und nie ohne zwingende Gründe vornehmen, da ferner Etablissements, wie die Reichsteinschen, einen besseren Ueberblick über die allgemeine Lage des Weltmarktes haben, so lassen sich aus solchen Vorkommnissen ganz bestimmte Schlüsse auf die Lage der davon betroffenen Industrie ziehen.

Da auch in Magdeburg ein Nachlassen zu verzeichnen ist, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß besonders die Arbeiter der Fahrradindustrie einem trüben Winter entgegengehen. Daß die wirtschaftliche Lage der übrigen in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter gleichfalls keine gute ist, beweisen die in letzter Zeit gemeldeten Arbeiterentlassungen in Magdeburger Fabriken, sowie die allerorts vorgenommenen Lohn- und Arbeitszeitverkürzungen. Jedenfalls werden uns die Unterstützungskassen der großen gewerkschaftlichen Centralverbände im Frühjahr 1903 ein zuverlässigeres Bild über die Lage der Arbeiter in der Metallindustrie geben können. —

— **Achtung! Steinsetzer!** Im hiesigen „General-Anzeiger" vom Freitag befindet sich folgendes Inserat:

10 Steinsetzer
werden für sofort bei 50 Pfennig Stundenlohn gesucht. **Neubaustrecke Schandelah-Oebisfelde.** Meld. erfragen auf Bahnhof Twülpstedt bei Oebisfelde.

Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich hierbei um die Fertigstellung der Arbeit, bei der vor einigen Tagen die Steinsetzer wegen ausgebrochener Differenzen die Arbeit niedergelegt haben. Die Steinsetzer allerorts wollen hiervon Kenntnis nehmen. —

— **Kupferschmiede!** Die zum Sonntag geplante Versammlung findet besonderer Umstände halber nicht statt. —

— **Vom Schlage getroffen** wurde am Donnerstag abend auf der Leipzigerstraße der Maurermeister Emil Danneil aus Staßfurt, der in unserer Stadt geschäftlich zu thun hatte. Er wurde vom Maurermeister Stöter von hier, in dessen Begleitung er sich befand, mittels Droschke in die Sudenburger Krankenanstalt eingeliefert. Der Zustand des Verunglückten ist sehr bedenklich. —

— **Unfall.** Der Arbeiter Karl Krause aus Magdeburg war beauftragt, aus einem Hause in der Hellestraße einen Stuhl abzuholen. Auf der Treppe rutschte K. aus und erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch. Der Verletzte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhause. —

— **Viktoria-Theater.** Herr Wilhelm Göhns, seit mehreren Jahren erster jugendlicher Held und Liebhaber am Hoftheater in Stuttgart, beginnt morgen, Sonnabend, ein kurzes Gastspiel als Ernesto in dem packenden Schauspiel Galeotto", in welcher Rolle er auch kürzlich bei einem Gastspiel am Hoftheater in Kassel einen sensationellen Erfolg hatte. Infolge seiner bedeutenden Leistungen haben sich Stücke, wie „Galeotto" und ähnliche moderne Werke, welche früher nicht am Hoftheater gegeben wurden, in dem dortigen Repertoir eingebürgert und gehören zu den Zugstücken desselben. —

Kleine Chronik.

(Verbrechen oder Unfall?)

Am Havelufer bei Gatow wurde gestern die Leiche des 24 Jahre alten Schlossers Arthur Rezlaff aus Berlin mit schweren Wunden am Gesicht, an den Armen und Beinen gefunden. Da nach Angaben des Bruders des seit Freitag voriger Woche vermißten Rezlaff in der Kleidung des letzteren 300 Mark fehlen, so liegt der Verdacht vor, daß Rezlaff das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die Untersuchung

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166. Magdeburg, Sonnabend, den 19. Juli 1902. 13. Jahrgang.

Der Notfonds in den deutschen Konsumvereinen.

Alle anderen Klassen der Bevölkerung erfreuen sich in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen einer gewissen Stabilität. Beamte und Lehrer, Fabrikant, Kaufmann und selbständige Handwerker können stets auf ein regelmäßiges Einkommen rechnen, das ihnen meistens gar nicht oder doch nur selten durch irgendwelche Katastrophen entgehen kann.

Anders der Arbeiter; nur selten sind die Arbeiter in der Lage, über ein regelmäßiges Einkommen zu verfügen. Ihr Broterwerb ist allen Zufälligkeiten, als Arbeitslosigkeit, Streiks und Aussperrungen preisgegeben. Nur wenige Glückliche sind es, die nicht der Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch die Unbill der Witterung oder wirtschaftlichen Depressionen ausgesetzt sind. In solchen Zeiten bricht für die von der Arbeitslosigkeit betroffenen Arbeiterfamilien alles Ungemach herein, da leider nur selten der Lohn der Arbeiter ein derartiger ist, daß es möglich ist, neben genügender Ernährung und Kleidung auch noch für die Zeit der Not etwas zurückzulegen. So ist Schmalhans recht bald Küchenmeister in den von Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. betroffenen Familien. Bald genügt auch die größte Einschränkung nicht mehr. Man ist gezwungen, sich in Schuldknechtschaft bei Bäckern, Krämern und Fleischern zu begeben. Es vergehen dann oft nach Erlangung von Beschäftigung Monate, ehe die Schulden abbezahlt sind und dann, kaum ist das geschehen, so tritt sehr oft wieder die Arbeitslosigkeit ein und das alte Lied beginnt aufs neue.

Je mehr nun die Arbeiter sich der Konsumgenossenschaft zuwenden, was besonders in letzter Zeit erfreulicherweise der Fall ist, wird es Pflicht der Konsumvereine sein, mit diesen wirtschaftlichen Uebelständen sich zu beschäftigen und auf eventuelle Abhilfe zu sinnen. Verschiedentlich sind auch Konsumvereine an die Lösung dieser Frage herangetreten, zum Teil dadurch, daß ein Dispositionsfonds gegründet wurde zu dem Zwecke, in Not geratene Mitglieder zu unterstützen. Wieder ein Teil der Konsumvereine sucht diesen Uebelstand durch Gründung eines Notfonds zu bekämpfen. Die Notfonds in den Konsumvereinen sind so eingerichtet, daß von der Rückvergütung (Dividende) eine bestimmte Summe einbehalten wird, zur Gründung eines Notfonds für das betreffende Mitglied. Wenn der Notfonds des Mitgliedes etwa 100 Mark beträgt, so wenigstens ist es im Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion" in Hamburg eingerichtet, dann wird die Rückvergütung wieder voll an das betreffende Mitglied ausbezahlt.

Dieser nunmehr 100 Mark betragende Notfonds wird dazu verwandt, im Falle der Arbeitslosigkeit, Krankheit, nach aufhörender Unterstützungsberechtigung der Krankenkassen bei Krankheitsfällen und dergleichen mehr, dem Mtigliede Waren in der Höhe des Notfonds zu gewähren. Auf Beschluß des Vorstandes kann sogar der Warenbezug den Notfonds noch übersteigen. Auf diese Weise ist es möglich, zu verhindern, daß die Arbeiter, welche Mitglieder des Konsumvereins sind, der Bewegung wieder untreu werden und in Schuldknechtschaft bei den Krämern geraten. Zugleich bietet die Ansammlung eines Notfonds auch nach anderer Seite hin keine zu unterschätzenden Vorteile, da es den Arbeitern möglich ist, durch die ohne augenblickliche Barzahlung bezogenen Waren anderen Verpflichtungen gerecht zu werden. Zum Beispiel leiden gerade diejenigen Gewerkschaften, welche noch nicht im Besitze gut fundierter Unterstützungseinrichtungen sind, unter dem starken Abfall der Mitglieder in den Zeiten großer Arbeitslosigkeit. Dem Arbeiter, der in der arbeitslosen Zeit jeden Pfennig zur Erhaltung seiner Familie verwenden muß, bleibt dann nichts weiter übrig, als, wenn auch schweren Herzens, seiner Gewerkschaft wieder untreu zu werden. Werden aber die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter so ausgebaut, daß sie ihnen Stütze und Hilfe in der Not sind, dann werden diese Organisationen an Stabilität außerordentlich gewinnen und das schwere Los der arbeitenden Klassen nicht unerheblich gemildert werden. —

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Den an die Großeinkaufs-Gesellschaft angeschlossenen Konsumvereinen wurde unter dem 17. Juli folgendes Cirkular zugesandt:

Hamburg, 17. Juli 1902.

An unsere verehrlichen Gesellschafter!

Hierdurch teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß der Geschäftsführer, Herr Georg Fell, seine Stellung gekündigt hat und dieselbe Ende dieses Jahres verläßt. Durch den Weggang des Herrn Fell macht sich die anderweitige Wahl eines Geschäftsführers notwendig.

Zu dem Zwecke findet

Sonntag, den 7. September, in Halle a. S. eine außerordentliche General-Versammlung

statt.

Die Einladung zu derselben wird Ihnen seiner Zeit rechtzeitig zugehen, doch ersuchen wir die verehrlichen Gesellschafter, schon jetzt für Beschickung der General-Versammlung Sorge tragen zu wollen.

Indem wir noch dem lebhaften Bedauern über den Verlust der bewährten Kraft des Herrn Fell Ausdruck geben, bemerken wir, daß die Geschäfte unserer Gesellschaft in gewohnter Weise ihren Fortgang nehmen.

Mit genossenschaftlichem Gruß!

Der Aufsichtsrat:

Heinrich Lorenz,
Vorsitzender.

Folgende „Erklärung" finden wir in der Konsumvereinskorrespondenz: Die Kündigung meiner Stellung bei der Großeinkaufs-Gesellschaft hat vielfach die Veranlassung zu den unsinnigsten Gerüchten gegeben. Ich erkläre deshalb, daß meine Kündigung nur erfolgte, weil ich meine Arbeitskraft anderweitig besser verwerten kann. Die versuchten Kürzungen des Gehalts der Geschäftsführer sind mit die Veranlassung gewesen, daß ich mich anderwärts auf Unterhandlungen einließ. Wenn ich mich gegen eine eventuelle Kürzung meines Gehalts schütze und meine Arbeitskraft möglichst gut zu verwerten suche, so nehme ich für mich nur die gleichen Rechte in Anspruch, die jedem Arbeiter zustehen.

Die umgehenden Gerüchte über die Höhe meines künftigen Gehalts gehören in das Reich der Fabel. Außer den Vertragschließenden hat niemand Kenntnis von meinem Gehalt und ist deshalb auch niemand in der Lage, hierüber Angaben machen zu können. Daß ein solcher Klatsch entstehen und seinen Weg ohne jede glaubwürdige Unterlage sogar bis in die Zeitungen nehmen konnte, ist mir unverständlich.

Hamburg, 16. Juli 1902.

G. Fell.

Der französische Genossenschaftskongreß im Jahre 1902 oder genauer gesagt, der Kongreß der sozialistischen Genossenschaften Frankreichs, findet am 1. und 2. November in Amiens statt. Die Vorbereitung des Kongresses liegt in den Händen des Sekretärs der Genossenschaftsbörse. — Die Generalversammlung der Genossenschaftsbörse wird vor dem genannten Termin darüber zu bestimmen haben, ob die früheren Beschlüsse, Produktiv-Genossenschaften eine Beteiligung an dem Kongreß zu erlauben, bestehen bleiben sollen. Ebenso wird auch die Frage diskutiert werden, ob man Produktiv-Genossenschaften gestatten kann, Mitglied der Genossenschaftsbörse zu werden. —

Soziales.

Auf ostelbischen Gütern. Auf dem Gute Schorschienen bei Brakupönen im Kreise Gumbinnen hatte sich — wie wir unserem Königsberger Parteiblatt entnehmen — ein Gärtner gegen Lohn und Deputat, wozu auch Brennmaterial gehört, bei dem Besitzer Schwandt auf ein Jahr vermietet. Der Mann hat schon mehrere Jahre dort gewohnt und seinen Kontrakt, der am 15. Oktober d. J. abläuft, am 1. Juli wieder, durch Annahme eines Handgeldes von 3 Mark verlängert. Schwierigkeiten haben die Instleute dieses Besitzers stets dadurch, daß der letztere ihnen das zum Deputat gehörige Brennholz nur unvollkommen liefert. Besonders der erwähnte Gärtner hatte darunter schon früher zu leiden. Jedes Mal mußte er sich das Brennmaterial abbetteln. Anfang dieses Monats hatte der Gärtner auch wieder einige Male den Besitzer ersucht, ihm sein Brennmaterial zu verabfolgen, da er thatsächlich nichts mehr zu brennen habe. Er erhielt es nicht. Nun sagte sich der Mann, unter diesen Umständen wäre es doch bedenklich, noch ein weiteres Jahr im Dienste des Besitzers zu bleiben. Er trug bald nach erfolgter Erneuerung des Vertrages dem Besitzer die 3 Mark Handgeld zurück und sagte ihm, da er nach wie vor Schwierigkeiten wegen des ihm zustehenden Brennmaterials habe, wolle er doch lieber am 15. Oktober ziehen. Der Besitzer war damit einverstanden und nahm das Handgeld zurück. Als dann der Gärtner seinen Entlassungsschein forderte, schickte der Besitzer ihm folgendes, hier wörtlich und buchstabengetreu abgedrucktes Schreiben:

Der Gärtner Pfalz wird wegen Aufhetzung der Leüte sofort aus den Dienst entlassen bemerke noch das selbieger fortwährend Aufruhr gemacht hat; sogar am Mitwoch den 9ten d. Monats die Frechheit besaß, als ich Abends die Frauen entließ zu sagen, nun werden die Sklaven entlassen.

Auf Grund dieser Leute Aufhetzung und der Frechheit, halte ich mich, bin vielmehr gezwungen mir auf seine Kosten, der Kartoffel und Aussaat einen Tagelöhner zu halten. Nach Aberntung der Aussaat und Ernte der Kartoffel werde ich am 15. Oktober d. J. Rechnung halten.

Pfalz ist hirfür verpflichtet in 24 Stunden die Wohnung zu räumen, wiedriegen Falles ich selbiegen durch den Gerichtsvollzieher rauswerfen lasse.

Schwandt Gutsbesitzer.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(87. Fortsetzung.)

Lizzi war Hals über Kopf davongefahren. Unterwegs aber fiel ihr ein, daß es doch wohl nötig wäre, für die Verhandlungen mit der Polizei und andere mögliche Schwierigkeiten sich einen männlichen Beistand mitzunehmen. So fuhr sie denn zunächst nach dem Hotel, in welchem Hartmanns mit Kathi abgestiegen waren. Die Herrschaften waren bereits ausgegangen. So blieb ihr nichts übrig, als den Auftrag zu hinterlassen, daß der Herr Oberlehrer sofort ihr nachkommen möge, sobald er heimkehrte, und allein nach der Landsbergerstraße hinauszufahren. —

Frau Rösicke, umgeben von einer ansehnlichen Schar alter und junger Weiber aus dem Hause und der nächsten Nachbarschaft empfing sie mit schrecklichem Gejammer und Geschimpfe. Das hätte ihr das Frauenzimmer bloß zum Tort angethan. Wie sollte sie denn jetzt bloß das Zimmer noch vermieten, wo es morgen doch in allen Zeitungen stehen würde, daß sich eine drin umgebracht hätte. Anständige Leute gingen in den Tiergarten, wenn sie sich erschießen wollten. Dazu hätte man nun so lange Geduld gehabt mit der übergeschnappten Person, die weiter nichts konnte, als die Miete schuldig bleiben und die ganze Wohnung mit Terpentin und Tabaksrauch einstänkern. In dieser Tonart ging es noch eine ganze Weile fort und der Chor der anderen Hexen stand der würdigen Vorsängerin würdig bei. Noch war es Lizzi nicht gelungen, in Milkas Zimmer einzudringen und erst das Versprechen einer guten Belohnung bewog Frau Rösicke, ihr die Weiber vom Halse zu schaffen.

Nun war sie endlich mit der Toten allein. Die lag im Bett, nur mit ihrem alten Morgenrock zugedeckt, da die Zimmervermieterin schleunigst ihr Deckbett in Sicherheit gebracht hatte. Der Kopf war etwas zur Seite geneigt und an dem feinen Gesichtchen kaum eine Veränderung zu bemerken, außer dem stehen gebliebenen Schmerzenszug. Die Leichenstarre war noch nicht eingetreten, der Mund auch noch geschlossen.

Lizzi trat zaghaft näher, es überlief sie so kalt, daß ihr die Zähne aufeinander schlugen, und es dauerte eine ganze Zeit, ehe sie wagte, den Morgenrock zurückzuschlagen. Das Nachthemd war am Halse nicht zugeknöpft und ließ die ganze Brust frei. Sie hatte sich ins Herz geschossen — und gut getroffen. Der Tod mußte wohl fast augenblicklich eingetreten und die Blutung eine sehr schwache gewesen sein. Einige Flecken im Hemd und ein paar bereits erstarrte Tropfen auf der weißen Haut — das war alles. Es war auch nicht das Blut, noch die kleine, kaum bemerkbare Wunde, vor der Lizzi sich so entsetzte, daß ihr selber fast das Herz still stand und der Atem versagte — nein, es war der trostlose Anblick dieses elenden Körpers selbst. Das war ein Mädchen von siebenundzwanzig Jahren, das mit seiner Schönheit und mit seinem Geiste eine Welt sich hätte zu Füßen sehen können — und nun durch Hunger und namenloses Elend so herabgekommen war! Deutlich konnte man das ganze Knochengerüst durch die bläulich-weiße Haut schimmern sehen. Die Höhlungen über dem Schlüsselbein waren so tief, daß eine Kinderfaust bequem darin Platz hatte und ihre Brüste waren nur welke Hautfalten.

Lizzi schlug ihre Hände vor das Gesicht und das Grauen schüttelte sie so, daß sie sich nicht aufrecht zu halten vermochte. Sie sank neben dem Bett in die Knice und zog, ohne aufzublicken, den Morgenrock wieder über die Leiche. So gab es also doch wohl so etwas wie eine ewige Feindschaft zwischen der Leiblichkeit und dem Dämon Geist. Das höchste Leben des Geistes verzehrte den Körper mit seiner Glut von innen heraus, er zerstörte sein eigenes Gefäß, während er unermüdlich die Steine herbeischleppte zu dem weiten, hohen Tempelbau, in welchem der starke befreite Geist der Menschheit in ferner Zukunft wohnen sollte. Der heitere Genuß, das liebliche Erdenparadies, welches die gesunde Sinnlichkeit sich schafft, das war den einsamen stolzen Denkern nicht beschieden. Sie kreuzigten sich selbst, wenn es die blöde Menge nicht that! — — —

Lizzi ging von dem Totenbett dieser Selbstmörderin, die in Verzweiflung und ohne die kindlichen Hoffnungen des Glaubens gestorben war, davon wie aus einem feierlichen Hochamt, sich ernst und demütig ihrer eigenen Kleinheit bewußt und doch voll frommer Dankbarkeit gegen ihr Geschick, das ihr den furchtlosen Adlerblick des freien Geistes gnädig versagt hatte. — —

Zwei Tage später begruben sie Milka Grönroos ohne geistliches Geleite, wie sie es gewünscht hatte, und nur Lizzi und ihre Schwester folgten dem schmucklosen schwarzen Sarge bis zur engen Grube und warfen ihm ein paar Hände voll Erde nach.

— — — — — — — — — — — — — —

Doktor Hartmann und Frau waren schon am Sonntag abend wieder heimgereist, da Montag die Schule wieder anfing, und hatten sich betrübten Herzens entschließen müssen, auch Kathi zurückzulassen, die nun mit der Schwester zusammen eine bescheidene kleine möblierte Wohnung in der Nähe des Deutschen Theaters bezog. Da hausten sie bald ganz glücklich und zufrieden miteinander. Kathi kochte und Lizzi studierte fleißig. Nicht nur die paar Rollen, die ihr zugeteilt worden waren, sondern auch noch andere, für die sie sich besonders geeignet glaubte. Vorläufig hatte sie allerdings wochenlang nur im Pfarrer von Kirchfeld zu thun, der aber durch die Anziehungskraft, die sie ausübte, häufig gegeben werden konnte. Später fielen noch einige zweite Backfischrollen in modernen Salonstücken und dritte Hofdamen in klassischen Werken für sie ab, die sie alle zur Zufriedenheit spielte, ohne sich natürlich darin besonders hervorthun zu können. Unter ihren Kollegen war Lizzi bald der allgemeine Liebling, und die Einladungen zu Gesellschaften und Bällen, zur Mitwirkung bei Wohlthätigkeitsveranstaltungen und dergleichen regneten nur so auf sie hernieder. Auch an Blumenspenden und Annäherungsversuchen eleganter Herren fehlte es durchaus nicht; aber die Versuchung war für Lizzi keine große. Sie war viel zu zufrieden mit ihrem Dasein und mit der herzlichen Teilnahme, die ihr von allen Seiten entgegengebracht wurde, als daß sie sich nach besonderen Aufregungen gesehnt hätte. — —

(Schluß folgt.)

Der Gärtner ist ein ruhiger, arbeitsamer Mann, das beweist schon die Thatsache, daß er jahrelang auf dem Gut gearbeitet hat. Die Aufhetzung und Frechheit kann also der Besitzer nur darin erblicken, daß der Mann sein Brennmaterial wiederholt verlangte, was die anderen Instleute allerdings auch gethan haben, aber ohne daß es der Aufhetzung des Gärtners bedurfte. —

Aus der Parteibewegung.

Die Schwierigkeiten der Landagitation werden in unserem Erfurter Parteiblatt an einem Beispiel treffend geschildert. Wollte da nämlich der sozialdemokratische Reichstagskandidat des Kreises Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück die Ecke des Wahlkreises, den Ort Ziegenrück, von Schleusingen aus aufsuchen, aber einfach war das nicht! Um 6,36 Uhr früh fährt der erste Zug von Schleusingen ab, der Anschluß über Grimmenthal nach Arnstadt und von dort über Saalfeld und Triptis nach Ziegenrück und Liebschütz hat. Allerdings muß man in Arnstadt eine und in Saalfeld zwei Stunden auf den Anschluß warten. Um nun von Hinternah rechtzeitig zum Bahnhof Schleusingen zu gelangen, muß man etwa um ½6 Uhr aufbrechen. In Liebschütz kommt man dann abends um 7,21 Uhr an, muß dann aber noch bis zum eigentlichen Ort eine reichliche halbe Stunde gehen, so daß man, alles in allem gerechnet, um von einer Ecke des Wahlkreises in eine andere zu kommen, 14½ Stunden Fahrt gebraucht. Und dabei ist die Entfernung von Hinternah bis Liebschütz noch lange nicht die weiteste. Von Frauenwald bis Gefell bei Hof zu reisen wäre noch umständlicher und zeitraubender.

Mögen die Genossen in den Großstädten — so bemerkt dazu die „Tribüne", — die stolz auf ihre gefüllten Kassen und ihre großen Beiträge an die Parteikasse weisen, nur auch immer berücksichtigen, wie viel bei ländlichen, gebirgigen und ausgedehnten Wahlkreisen allein schon durch die Fahrgelder drauf geht. —

Für Schleswig-Holstein und Hamburg, einschließlich Herzogtum Lauenburg und Fürstentum Lübeck, findet am 31. August eine Parteikonferenz in Flensburg statt. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten wird über die nächsten Reichstags- und Landtagswahlen sowie über die Dänenfrage verhandelt werden. —

Gemeindewahlen in Böhmen. In Skornau, der größten Gemeinde des Pilsener Bezirks, siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Liste gegen die vereinigten bürgerlichen Parteien. In der zweiten Klasse wurden 22 sozialdemokratische gegen 41 bürgerliche Stimmen abgegeben. —

Gewerkschaftsbewegung.

Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter. In Guben sind von 400 streikenden Maurern nur noch 230 anwesend, da 170 abgereist sind. Die in der Umgegend wohnenden Maurer werden zur Erntezeit ebenfalls abreisen, so daß dann nur die zur Kontrolle der Bauten erforderliche Anzahl von Streikenden am Orte bleibt. Es arbeiten jetzt nur 13 Poliere, 6 Gesellen und 36 Lehrlinge. Die Unternehmer bemühen sich, Arbeitswillige von außerhalb heranzuziehen, was bis jetzt allerdings nicht gelungen ist und auch wohl nicht gelingen wird. — In Hamburg haben bekanntlich sowohl die Maurer wie die Bauarbeiter die von ihnen verhängten Sperren aufgehoben, um dadurch die von den Unternehmern verlangte Vorbedingung zum Eintritt in die Verhandlungen zu geben. Trotzdem lehnen es die Unternehmer auch jetzt noch ab, zu verhandeln. Nicht während der Bausaison, sondern nur im Winter wollen sie sich zu Unterhandlungen herbeilassen, und dann auch nur auf Grund des Bestehenden, das heißt derjenigen Arbeitsverhältnisse, die überhaupt nicht mehr bestehen würden, wenn die Innung ihr gegebenes Versprechen gehalten hätte. — Im Wupperthal haben sich die Maurer der Lohnbewegung der Maurer in Elberfeld-Barmen in fast allen Orten angeschlossen. Die Grundlage der Bewegung ist die Forderung der 10stündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohnes von 50 Pf. Der Lohntarif soll allen Unternehmern zugestellt und bis zum Ende dieses Monats ihrer Antwort entgegengesehen werden. —

Pianoforte-Arbeiter. In Cotta sind in der Pianoforte-Fabrik von Urbas u. Reißhauer ernste Differenzen ausgebrochen. Die Beteiligten als auch die Organisation ersuchen, bis auf weiteres Zuzug nach jener Fabrik streng fernzuhalten. —

Bergarbeiter. Im Distrikt Normanton, Castleford und Pontefract in Yorkshire in England legten am Mittwoch vormittag plötzlich die Hilfsarbeiter die Arbeit nieder, wodurch 10 000 Grubenarbeiter außer Thätigkeit gesetzt sind. Die Ursache des Streiks ist, daß die Arbeitgeber eine höhere als die kürzlich vereinbarte zehnprozentige Lohnherabsetzung vorgenommen haben. — In Jaworzei in Galizien sind 1000 Bergarbeiter in den Streik getreten. —

Handels- und Transportarbeiter. In Podvolocziska in Galizien streiken die Magazinarbeiter. —

Landarbeiter. In Gaje in Galizien kam es zwischen streikenden und arbeitswilligen Feldarbeitern zu einem blutigen Kampfe. —

Sticker. In Treuen wurde wegen Lohndifferenzen die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter erkannten den von den vereinigten Stickmaschinenbesitzern kürzlich veröffentlichten Lohntarif nicht an. Sämtliche Maschinen stehen still; nur in einem Geschäft wird weiter gearbeitet und nur unter gewissen Bedingungen. —

Stuccateure, Gipser und Plichterer. In Chemnitz hat die Firma Spieß für den Neubau des dortigen Central-Theaters in deutschen und ausländischen Blättern Leute unter Zusicherung hoher Löhne. Zweck der Firma ist nur, eine Menge Stuccateure nach Chemnitz zu ziehen, damit sie durch Uebergebot von Arbeitskraft in die Lage kommt, billiger begehrten zu können. Die Firma macht große Versprechungen, läßt sich aber von jedem Ankommenden ihre eigenartige Arbeitsordnung unterschreiben. Zuzug von Angehörigen obiger Branchen müßte also vermieden werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Juli 1902.

Achtung, Eisen- und Metalldreher!

Einer uns aus Berlin zugehenden Depesche entnehmen wir, daß dort ein Dreherstreik ausgebrochen ist. Die Eisen- und Metalldreher in Magdeburg wollen hiervon Notiz nehmen. —

— **Volksbibliothek Buckau.** Aus der hiesigen Volksbibliothek wurden in der Zeit vom 1. April bis Ende Juni an 12 Sonntagen von 882 Personen 4342 Bücher entnommen. Die erhebliche Steigerung ist ein beredtes Zeichen der Notwendigkeit eines besonderen Zimmers, wie es jetzt seitens des Magistrats der Bibliothek zur Verfügung gestellt ist. Die Bibliothek ist gründlich durchgesehen und kann bei dem nun verfügbaren Raum auch allen Wünschen entsprochen werden. Unstatthaft ist ein Austausch der Bücher seitens der Entleiher selbst, der leider bei einigen Entnehmern vorgekommen ist. Die Ausgabe findet jeden Sonntag von 11—12 Uhr Pfarrstr. 3 statt. —

— **Zur Besichtigung der Lungenheilstätte bei Lostau** veranstaltet der Bürgerverein Magdeburg am Sonntag, den 27. Juli, eine Fahrt mit dem Dampfer „Rudolf" von der Wartehalle der „Kette" aus. Die Abfahrt von Magdeburg erfolgt morgens 7½ Uhr, die Abfahrt von Lostau um 11½ Uhr. Zur Teilnahme an der Fahrt sind auch Gäste berechtigt. Der Fahrpreis beträgt 50 Pfennig.

— **Die Postpaketadressen** sollen von jetzt ab laut Verfügung des Reichspostamtes 11/16 Centimeter groß sein, also in der Länge um ungefähr 3 Centimeter kürzer als die bisher gebräuchlichen Formulare gemacht werden. Die vorhandenen Bestände der alten Formulare können jedoch vollständig aufgebraucht werden. —

— **Vom Mörder Lindemann,** dessen Festnahme vor einigen Monaten erfolgte, ist die „M. Z." in der Lage folgende nähere Angaben machen zu können: Der in Diesdorf bei Magdeburg geborene Hofknecht Fritz Lindemann wurde in Güstrow der Ermordung eines Kindes überführt und zum Tode verurteilt. Er steht in einem Alter von 31 Jahren und ist mehrfach vorbestraft. Er war u. a. in Magdeburg wegen versuchten Mordes zu einer längeren Strafe verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe wanderte er nach Mecklenburg, wo er auf einem Gute in der Nähe von Plaue in Stellung kam. Hier knüpfte er ein Verhältnis mit einem 13jährigen Mädchen an. Seinem Verkehr mit diesem war aber ein Kind im Wege, das er dann mit Hilfe seiner Geliebten, der Tante des Kindes, durch Grünspan vergiftete. Nach dieser That floh er ins Ausland und zwar nach Algier, wo er sich für die Fremdenlegion anwerben ließ. Da er sich dort des Armes der deutschen Gerechtigkeit entrückt glaubte, schrieb er Briefe nach der Heimat, in denen er seine That offen mitteilte. Er wurde aber von der französischen Regierung ausgeliefert und in Güstrow zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits rechtskräftig geworden. Um sein Gewissen zu erleichtern, hat er nun vor kurzem gestanden, daß er im Jahre 1899, als er aus dem Gefängnis in Gommern entlassen worden, ehe er nach Mecklenburg wanderte, ein Mädchen, das aus der Provinz Posen stammte, ermordet habe. Dieses Mädchen habe er auf dem Centralbahnhof in Magdeburg getroffen. Er sei mit ihr ins Gespräch gekommen und auf dem Wege nach Diesdorf habe es ihm gesagt, daß es etwa 85 Mark bares Geld bei sich habe und nach Hannover fahren wolle, um dort einen Dienst anzunehmen. Er habe dem Mädchen zugeredet, in Magdeburg zu bleiben, dann habe er es in den Kiesgraben bei Diesdorf geführt und nach Vornahme unsittlicher Handlungen mit seinem Leibriemen erdrosselt. Die Leiche habe er, nachdem er sich aus einer erbrochenen Bude eine Schaufel geholt, in der Kiesgrube verscharrt. Angegeben hat er ferner, daß er mit der Absicht nach Magdeburg zurückgekehrt sei, seine Frau, die sich von ihm hatte scheiden lassen, zu ermorden. Seit einigen Tagen ist nun seitens der untersuchenden Behörde unter Leitung des Untersuchungsrichters des Landgerichts Güstrow eine Nachforschung nach der Leiche des ermordeten Mädchens angestellt worden und zu diesem Behufe finden zur Zeit Ausgrabungen in einer Kiesgrube bei Diesdorf an einer Stelle statt, die der Mörder, der hierher gebracht wurde, als die der Beseitigung seines Opfers angegeben hatte. Der Untersuchungsbehörde liegt nun daran, Aufklärungen über den Mord auch von anderer Seite zu erhalten, und es ist deshalb wünschenswert, daß Personen, die Kenntnis von einem im Februar des Jahres 1899 in Magdeburg verschwundenen Mädchen haben oder sonst Umstände angeben können, die mit dem Mord in Verbindung stehen, dies zur Anzeige bringen. Die bis jetzt vorgenommenen Ausgrabungen haben noch keine Erfolge gehabt, obgleich alle Anzeichen dafür sind, daß der Mörder die Wahrheit gesagt hat. —

— **Schwimmfahrt.** Am Sonntag früh 6½ Uhr veranstaltet der Schwimmklub „Werder" vom Suhrschen Strombade aus eine Schwimmfahrt nach dem Herrenkrug. Um auch Zuschauern Gelegenheit zu geben, die Schwimmfahrt mitzumachen, wird ein Nordischer Schraubendampfer mit einer Musikkapelle an Bord, nebst einem Anhängekahn, die Schwimmer begleiten. —

— **Während der Pilzsaison** sei daran erinnert, daß beim Genuß der Pilze die größte Vorsicht am Platze ist. Es empfiehlt sich, frische wie getrocknete Schwämme mit kochendem Wasser zu reinigen. Das Fleisch der eßbaren Pilze bleibt nach dem Trocknen weiß, während das Fleisch der ungenießbaren resp. giftigen blau wird. —

heißen Sommertage verleiten manchen, Roheis, mit dem das Wasser oder andere Getränke gekühlt werden, zu schlucken. Viele haben nachher unter Magenbeschwerden und anderen unangenehmen Erscheinungen zu leiden. Häufig wird angenommen, daß diese Leiden durch Bakterien, welche das Eis verunreinigen, verursacht werden. Untersuchungen, welche in neuester Zeit der Privatdozent Koppe angestellt hat, scheinen aber auf eine andere Ursache hinzuweisen. Er konnte vermittels der elektrischen Leitfähigkeit feststellen, daß das natürliche Eis ebenso rein und frei von mineralischem Salze sei wie destilliertes Wasser. Nun wirkt destilliertes Wasser auf die tierischen Gewebe sehr schädlich ein, weil es dem Gewebe die Salze entzieht und die Gewebszellen aufquellen macht. Dasselbe verursacht auch das Eis und schädigt dadurch die Magenschleimhaut. In ähnlicher Weise hat man sich auch die schädliche Wirkung vorzustellen, welche mancher Hochtourist nach dem Genuß von Schnee- und Gletscherwasser ebenso wie von dem Wasser der klaren Gebirgswässer verspürt. Auch bei den Kindern, die mit Vorliebe Eis, das mit Zucker präpariert ist, essen, lasse man die nötige Vorsicht nicht außer acht. Besonders sei man auf der Hut, daß sie nicht in stark erhitztem Zustande derartige Eiscreme zu sich nehmen. —

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 16. Juli. (Zur Einweihung des Kriegervereinsdenkmals) findet am Sonntag hier großes „patriotisches" Fest statt. Natürlich haben die organisierten Parteigenossen kein Bedürfnis, sich an dieser Demonstration zu Gunsten des Militarismus und höfischer Bräuche zu beteiligen. Vielmehr werden sie nachmittags ihr Glas Bier oder ihren Kaffee im Lokale des Herrn Hildebrandt verzehren, der seinen Saal zu sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versammlungen jederzeit zur Verfügung stellt. Diejenigen Genossen, welche an der Kreiskonferenz in Groß-Ottersleben teilnehmen, werden sich schon um 1½ Uhr bei Hildebrandt versammeln.

kz. **Fermersleben,** 17. Juli. (Ein Irrtum des Gutsverwalters) der Firma Schneider-Sudenburg ist es, daß derselbe glaubt, augenblicklich im Sinne seines Chefs zu handeln. Vielfach beklagen sich die armen Schulkinder, welche jetzt — während die Söhne und Töchter reicher Leute in der Sommerfrische sind — in der Landwirtschaft geplagt werden, daß sie für 60 bis 80 Pfg. in der Julihitze arbeiten müssen, sogar auf dem Besitztum des als human bekannten Herrn Schneider. Außerdem haben die Eltern sich sogar um diesen kärglichen Lohn in der letzten Zeit wiederholt mit dem Herrn Verwalter unterstreiten müssen, ehe sie ihr Geld erhielten. Es ist bekannt, daß Herr Schneider ein wohlmeinender Herr ist und sind wir daher überzeugt, daß er dafür sorgen wird, daß die Klagen verstummen. —

Westerhüsen, 17. Juli. (Großartig.) „Wie die Eiche ihren Platz im Walde behauptet, also auch behauptet der Krieger- und Landwehrverein seinen Platz"; in diesen Worten gipfelte die Festrede, welche am Sonntag, den 13. Juli, bei dem hiesigen Kriegerfeste von Herrn Pastor Hermes gehalten wurde. Der Vergleich mit der Eiche sagt uns zu. Wie die alte Eiche der Zeit anheimfällt und ein Windsturm dieselbe umstürzt, genau so wird es auch den Kriegervereinen ergehen; Kulturhemmnisse werden verschwinden. Der Zuckerfabrikant Paul Schmidt freilich lobte die gute Harmonie, welche bei diesem Feste so recht zu Tage trete. Wir glauben gern, daß Herrn Schmidt diese „Harmonie" sehr gut bekommt. —

em. **Altenplathow,** 15. Juli. (Vom Konsumverein.) Vierzehn Tage sind es, daß der Konsumverein zu Altenplathow seine Verkaufsstelle eröffnet hat, und sein bisheriger Umsatz beweist seine Lebensfähigkeit auch in unserem kleinen Orte, wenn die Mitglieder in der gleichen Weise wie bisher fortfahren, ihre Einkäufe beim Verein zu machen. Die Mitglieder haben keine Ursache, zu anderen Kaufleuten zu gehen, zumal im Verein sämtliche Waren besser und zum Teil billiger an die Mitglieder abgegeben werden.

Es ist aus diesem Grunde auch sehr erklärlich, daß die Kaufleute mit ihrer ganzen Ueberredungskunst versuchen, die Leute vom Eintritt in den Verein abzuhalten und die Mitglieder zu bewegen wieder auszutreten. Ganz besonders wird dabei mit der Lüge hausiert, wer im Verein kauft, der würde Haus und Hof los. Diese Arbeiter trauen jenen als Ausbeuter ihrer Konsumkraft ihnen gegenüberstehenden Kaufleuten mehr Sorge um das Wohlergehen ihrer selbst (der Arbeiter) zu, als ihren eigenen Klassengenossen, die den Verein ins Leben gerufen haben. Diese plötzlich erwachte Arbeiterliebe von jener Seite müßte doch wohl jeden zur Einsicht bringen; die Groschen der Arbeiter sind es, die jene Herren lieben und deren Fernbleiben sie jetzt so merklich fühlen, und darum dies Buhlen um Arbeitergunst. Freilich kann bei einem Unternehmen — wie dem Konsumverein — die Verwaltung nicht allem Folge geben, was dieses oder jenes Mitglied vielleicht will, sondern muß sich nach den Verhältnissen der Genossenschaft richten; überdies ist die Verwaltung bemüht, den berechtigten Forderungen und Wünschen der Mitglieder weitgehendst Rechnung zu tragen. —

Burg, 17. Juli. (Auf zur Stadtverordnetenwahl!) Die Wählerlisten liegen noch bis zum 30. Juli im Zimmer Nr. 9 des hiesigen Rathauses aus. Es ist unbedingt nötig, daß sich jeder, der 10 Mark Bürgergeld gezahlt hat und 5 Mark 76 Pfg. Steuern bezahlt, persönlich davon überzeugt, daß er eingetragen ist. Arbeiter, erfüllt diese Eure Pflicht! —

Braunschweig, 17. Juli. (Zum Lohnkampfe im Baugewerbe) beschloß am Dienstag eine Bauhandwerkerversammlung, für jetzt von der Forderung, 53 Pfg.

Beschluß betreffs Lohnreduzierung auf die Anstellung durch ihren Arbeitsnachweis verzichtet. Der Gesellenausschuß wird beauftragt, dieserhalb mit der Innung in Unterhandlung zu treten und über den Ausgang derselben in einer in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlung Bericht zu erstatten.

Bekanntlich hatten die Unternehmer beschlossen, eine allgemeine Lohnherabsetzung eintreten zu lassen, wenn bis zum 15. Juli die Arbeit nicht auf allen Bauten aufgenommen würde. Der vorstehende Beschluß der Arbeiter ist geeignet, die Differenzen beizulegen. Einstweilen bestehen dieselben jedoch noch, und ist deshalb der Zuzug fernzuhalten. —

Erfurt, 17. Juli. (Die Handelskammer gegen den Schutz der Handelsangestellten.) Die Erfurter Handelskammer hatte den Mut, im Interesse der Ausbeuter des Kaufmannsstandes an den Handelsminister eine Eingabe zu richten, die in folgenden Forderungen gipfelt: 1. die ununterbrochene Ruhezeit der Angestellten in den Kolonialwaren- und verwandten Detailgeschäften ist allgemein auf zehn Stunden abzukürzen; 2. der Achtuhrladenschluß muß (nicht „kann") schon dann von der oberen Verwaltungsbehörde angeordnet werden, wenn die Hälfte (nicht zwei Drittel) der Beteiligten dies beantragt; 3. für Beurlaubungen, Krankheitsfälle und andere unvorhergesehene Ereignisse sind Ausnahmen von der Ruhezeit der Angestellten bezw. Vertretungen durch in demselben Geschäft angestellte Personen zu gestatten; 4. die Bestimmungen über Ladenschluß und Mindestruhezeit sind vom 1. bis 24. Dezember eines jeden Jahres außer Kraft zu setzen.

Die Erfurter Handelskammer hat allen deutschen Handelskammern diese Eingabe zugehen lassen mit der Bitte, sie zu unterstützen. Während einige Handelsvertretungen ihre Unterstützung abgelehnt haben, teils mit der Begründung, daß der Kleinhandel ihres Bezirks sich mit den gesetzlichen Bestimmungen befreundet habe, teils, weil die Vorschriften noch nicht so lange in Kraft seien, daß man über ihre Wirkung zu einem abschließenden Urteile kommen könne, ist eine große Anzahl deutscher Handelskammern diesem Wunsche nachgekommen.

Es ist für die Herren Prinzipale bezeichnend, daß sie — von dem verständigen zweiten Punkt abgesehen — den spärlichen Schutz der Handelsangestellten beseitigen wollen. Andererseits ist es interessant, daß sogar derartige maßlose Feinde der Handlungsgehilfen und Handelshilfsarbeiter sich aus praktischen Gründen der Notwendigkeit nicht verschließen können, die Einführung des Achtuhrladenschlusses zu erleichtern. —

Halberstadt, 16. Juli. (Die preußische Staatsangehörigkeit) muß jeder erwerben, der sich an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen will. Alle Parteigenossen, welche zwar Deutsche, aber nicht Preußen sind, haben daher die Pflicht, unverzüglich preußischer Staatsbürger zu werden; dazu ist jeder in der Lage, weil alle Kosten selbst für Nichtmitglieder vom sozialdemokratischen Wahlverein getragen werden. Ein Deutscher, der preußischer Staatsbürger wird, verliert dadurch sein Heimatsrecht in dem Staate, dem er früher angehörte, nicht. Wer daher das preußische Bürgerrecht erwerben will, der melde sich bei dem Genossen Schönfeld, Burgtreppe 5, dem Genossen Hellvoigt, Bakenstr. 39, oder dem Genossen Heller, Sargstedterweg 2. — Die Wählerlisten zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen liegen vom 1. bis zum 15. August aus. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß jeder Wahlberechtigte die Pflicht hat, nachsehen zu lassen, ob sein Name in der Liste nicht vergessen ist.

Leitzkau, 17. Juli. (Ein Lehrer als Mörder?) Der hiesige Lehrer Knoll wurde heute Donnerstag unter dem Verdacht verhaftet, vor ca. 6 Wochen den in der Nähe von Leitzkau auf der nach Ladeburg führenden Chaussee tot aufgefundenen Landwirt Kullmey ermordet zu haben. —

Neuhaldensleben, 17. Juli. (Aufopferung städtischer Interessen zu Gunsten von Kapitalisten.) Durch die Blätter geht die Nachricht, daß die Stadt allen Ernstes beabsichtigt, den Bau der hiesigen Wasserleitung an Unternehmer zu vergeben, statt — wie es fast alle Städte gethan haben — die Arbeiten in eigene Regie zu übernehmen. Natürlich wird die große Masse der Bürgerschaft es nicht verstehen, wenn man die Steuerzahler wirklich veranlaßt, jene Privatleute ohne jeden ersichtlichen Grund zu bereichern. —

ow. **Staßfurt,** 17. Juli. (Eine sonderbare Arbeiterfreundlichkeit) entfaltet das Werk Neu-Staßfurt. Es ist ja unbestreitbar, daß neben den schon sehr gesunkenen Löhnen die wöchentlichen Feierschichten den Arbeitern einen ganz bedeutenden Schaden verursachen, so daß sie mit ihrem Einkommen so ziemlich an der Grenze der absoluten Existenzmöglichkeit angelangt sind, ja manche haben dieselbe bereits unterschritten. Das ist natürlich tief bedauerlich und läßt auch das menschenfreundliche Herz der Verwaltung von Fabrik 1 in edlem Mitgefühl erbeben. Sie ist deshalb auf den naheliegenden Einfall gekommen, die Feierschichten wieder aufzuheben und damit die Grundlage des Uebels aus der Welt zu schaffen. Sie hat also am Mittwoch angeordnet, daß vom 1. August an die Feierschichten in Wegfall kommen, daß dafür aber die Accordlöhne um 10 Prozent ermäßigt werden. Außerdem ist 10 Arbeitern gekündigt. Die Rechnung ist nicht übel — für das kapitalistische Interesse. Bisher feierten die Arbeiter jeden Sonnabend, büßten also 16⅔ Prozent ihres sonstigen Einkommens ein. Vom 1. August ab werden sie nicht wieder feiern und nur 10 Prozent Lohnabzug erleiden. Sie gewinnen also 6⅔ Prozent ihres Lohnes, das beträgt für den ganzen Monat ungefähr 6 Mark. Für diese 6 Mark genießen sie den beneidenswerten Vorzug, alle 4 oder 5 Sonnabende des Dividende keinen Schaden erleiden! —

Staßfurt, 15. Juli. (Zwei öffentliche Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlungen — wie noch einmal erinnert sein mag — kommenden Sonnabend im Lokal von Wießener statt und zwar die erste um 10 Uhr morgens, die zweite um 8 Uhr abends. Die Versammlungen sind speciell für die feiernden Berg- und Fabrikarbeiter arrangiert. —

ow. **Staßfurt,** 17. Juli. (Im Beruf seinen Tod) gefunden hat heute morgen um ungefähr ½7 Uhr der Bahnarbeiter Siebert, der auf dem Bahnhofe nahe am Stationsgebäude von der Maschine eines Zuges überfahren und zermalmt wurde, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Der Verunglückte wird als ein sehr vorsichtiger Mann geschildert. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. —

Weißenfels, 17. Juli. (Ein Umzug verboten.) Laut Beschluß des Gewerkschaftskartells findet am 3. August unser Gewerkschaftsfest statt, welches vom Vorsitzenden des Kartells polizeilich angemeldet worden ist. Auf die Anmeldung ging folgendes Schreiben ein:

Weißenfels, 4. Juli 1902

Gegen die in dem Antrage vom 3. d. M. bezeichneten, zum 3. August cr. geplanten Festlichkeiten werden Erinnerungen nicht erhoben bis auf den 2 Uhr nachmittags in Aussicht genommenen öffentlichen Abmarsch, welcher im Interesse der öffentlichen Ordnung und der Verkehrssicherheit hierdurch verboten wird.

(Unterschrift unleserlich.)

Dieses Verbot wird die Gewerkschaften erst recht anregen, dafür Sorge zu tragen, daß das Gewerkschaftsfest noch stärker besucht wird als sonst. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Fermersleben ist am Mittwoch beim Baden in der offenen Elbe an nicht erlaubter Stelle der achtjährige Schüler Sambohl ertrunken. — Bei dem heftigen Gewitter schlug am Donnerstag morgen in Halberstadt ein Blitz in den Schornstein des Hauses des Musikers Lange, Burchardistraße 19, jedoch ohne zu zünden. Vom Schornstein fuhr er das Dach entlang, zersplitterte einen starken Dachsparren vollständig und sprang dann an der Wasserleitung entlang in das obere Stockwerk, wo er ein Loch in eine Lehmwand schlug und eine Fensterscheibe zertrümmerte. — Mit dem verhältnismäßig hohen Luftdruck hat auch der günstige Witterungscharakter auf dem Brocken während der letzten beiden Tage fast unverändert angehalten. — Mit dem Abbruch des von Herrn Maurermeister Timpe angekauften Hauses in Quedlinburg, Word 14, ist nunmehr begonnen worden. An seiner Stelle soll ein modernes Geschäftshaus erstehen. — In einem Geschäftsladen in Quedlinburg in der Bockstraße wurden seit einiger Zeit wiederholt Ladenkassen-Diebstähle verübt, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu fassen. Mittwoch mittag wurde nun von der Geschäftsinhaberin ein Drechslerlehrling Walter K. ertappt, als er wieder, während sie den Laden verlassen hatte, einige Markstücke aus der Kasse entwendete; der junge Mann gestand, auch die anderen Diebstähle verübt zu haben, und wurde der Polizei übergeben. — Mittwoch mittag 12 Uhr wurde in Quedlinburg an der Steinbrücke ein cirka dreijähriges Kind von einem Radfahrer angerannt und überfahren. Das Kind fiel hin und schlug mit der Stirn so heftig auf die Steine, daß es sich erhebliche Verletzungen zuzog und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. — In Blankenburg sind mehrere Dienstmädchen und Handelsfrauen zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie bei der Berechnung der Zeugengebühren in einem Prozeß der Gerichtskasse in Braunschweig angegeben, sie seien dritter Klasse gefahren, obwohl sie vierter Klasse gefahren sind. — Als Mittwoch nachmittag in Egeln ein mit Selterwasser beladener Wagen durch die Scepterstraße nach dem Schützenplatze fuhr, gewahrte plötzlich der Kutscher dicht vor seinem Fuhrwerk ein cirka dreijähriges Kind neben dem Trottoir am Bordstein liegend. Der Kutscher vermochte noch die Pferde schnell zurückzureißen, andernfalls wäre das Kind überfahren worden. — Der Complice des Gerlach, Heinrich Schäker, welcher in Wernigerode am Ziegelberge ein Räuberleben führte, ist am Donnerstag in der Nähe des Armeleuteberges verhaftet worden. — Seit einigen Tagen sind die Dachdeckarbeiten an den Kirchtürmen in Schönebeck wieder aufgenommen. — In Staßfurt verdiente „gustaf nagel" bis zu seiner Abfahrt am Mittwoch enorme Summen. Der Mann dürfte dereinst als Millionär sterben, ob auch als „Naturmensch", ist eine andere Frage. — Bei dem Gewitter, welches am Donnerstag vormittag über Aschersleben hinzog, traf ein Blitz das Wohnhaus Oberstraße 11, wodurch an dem Schornstein, dem Mauerwerk des Giebels, den Zimmerdecken und den Fenstern einige Beschädigungen verursacht wurden. Auch eine Bettdecke wurde angesengt, aber ein Brand von den Bewohnern des Hauses verhindert. — Tot aufgefunden wurde am Donnerstag in Aschersleben in ihrer Wohnstube im Hause Johannispromenade Nr. 7 die Witwe Sidonie Römer mit ihrer achtjährigen Tochter. Als Todesursache wurde Vergiftung durch Leuchtgas festgestellt. — Auf dem städtischen Holzabladeplatz in Wernigerode verunglückte am Mittwoch der Hospitalit Ludwig Voigt, welcher dem Fuhrherrn Bähnecke half Holz abladen, dadurch, daß ein Holzstamm ins Rollen geriet und dem Voigt das Bein zerschlug. Der Verunglückte fand Aufnahme im Kreiskrankenhause. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Erste Feriensitzung vom 16. Juli 1902.

Lotterievergehen. Der Lotteriekollekteur Simon Heilbronn aus Düsseldorf hatte zwei Lose nach Elbingerode gesandt. Da dies strafbar ist und der Angeklagte schon neunmal wegen desselben Vergehens vorbestraft ist, beantragt der Staatsanwalt 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Gefängnis; der Gerichtshof erkannte auf 300 Mark Geldstrafe event. 30 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. —

Diebstahl. Zwei jugendliche Diebe, Lehmann und Bonny aus Halberstadt, beide erst 13 Jahre alt, sind beschuldigt, aus einer Baubude Zink gestohlen zu haben. Lehmann wird zu einer Woche, Bonny zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Freisprechung. Der Musiker Grosse aus Quedlinburg war vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die heutige Beweisaufnahme in der Berufungsinstanz ergiebt die Freisprechung des Angeklagten. —

Die Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

In der Verhandlung vom Donnerstag begann Staatsanwalt Dr. Weber sein Plaidoyer. Nachdem er vorausgeschickt, daß die Anträge bezüglich sämtlicher Schuldfragen bejaht werden möchten, giebt er eine ausführliche Uebersicht über die Ursachen und Wirkungen der Verhältnisse, welche den Sturz der Bank besiegelten. Als Wendepunkt zur Abwehr der gefährlichen Verbindung mit Kassel war das Jahr 1898 zu bezeichnen. Trotzdem glaubte die Leipziger Verwaltung erst am 5. April 1901 an eine Gefahr. Der Staatsanwalt stellt fest, daß durchaus nicht daran zu denken sei, die an der Katastrophe Schuldigen in Kassel zu suchen und zu meinen, daß die Leipziger die Getäuschten seien. Der Staatsanwalt ist nicht davon überzeugt, daß für Exners Handeln Geldgier die Triebfeder gewesen sei. Selbstverständlich sei aber die Absicht auf Gewinn nicht völlig in den Hintergrund getreten.

Exner sei von falschem Ehrgefühl geleitet gewesen und habe ein großes Finanzgenie sein wollen. Alle Vorwürfe, die gegen Exner zu erheben seien, richteten sich auch gegen Gentzsch, der seit 1898 keine ruhige Stunde mehr gehabt haben wollte. Seiner Vertauschung der Rechtsanwaltspraxis mit der Direktorial-Thätigkeit habe nur die Sucht nach größerem Gewinn zu Grunde gelegen und seinem Verbleiben bei der Bank das Verlangen nach hohen Tantiemen. Fälschungen der Direktion kämen durchaus nicht in Frage. Aber ohne das Sekretariat wäre es ihr nicht so leicht gefallen, die großen Engagements bei der Trebergesellschaft so lange vor den Beamten und allen Interessenten zu verheimlichen und sie im Unklaren zu lassen. Mit Freuden wolle er feststellen, daß sämtliche Beamte dem Verdachte, an den strafbaren Handlungen teilgenommen zu haben, fernstanden.

Mit außergewöhnlichem Raffinement habe die Leipziger Bank ein vielverzweigtes System buchmäßiger Effekten in außerordentlich vielen Konten geschaffen, während die Verhältnisse ganz anders lagen und andere Buchungen erfordert hätten. Der Staatsanwalt wendet sich dann der von der Bank fortdauernd geübten Verheimlichung der bestehenden Engagements in der Anlegung neuer Konten zu. Das Schicksal der Leipziger Bank sei schon 1½ Jahre vor Ausbruch des Konkurses besiegelt gewesen; das 22 Millionen-Geschäft mit den 6 Herren der Trebergesellschaft in Kassel, daß auf Exners Initiative zurückzuführen sei, stelle die raffinierteste Schwindelei Exners dar. Das ganze Geschäft wie das Solidarvorschußkonto sei ein Scheingeschäft von Anfang bis zu Ende gewesen, nur um das Konto-Ordinarium zu ermäßigen. Der Staatsanwalt geht alle Treberkontos und -Obligos im einzelnen durch und legt dar, wie in den Büchern der Bank volle Unklarheit über den Vermögensstand der Bank geherrscht hat und eine Uebersicht über den Vermögensstand ausgeschlossen war, so harmlos die Buchungen auch aussahen. Staatsanwalt Dr. Weber berührt am Schlusse des Plaidoyers bezüglich der Anklage aus § 239 Ziffer 4 und § 240 der Konkursordnung den Punkt der Verheimlichung der dortigen Korrespondenz und der Verheimlichung der Hauptbücher.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden unterbricht der Staatsanwalt gegen 3 Uhr seine fast volle sechs Stunden dauernde Rede. Fortsetzung Freitag. —

Vermischte Nachrichten.

* **Von einer ministeriellen „Morgensprache"** berichtet ein Pariser Blatt: Sehr interessant ist an den Dienstagen und Freitagen, gegen 11 Uhr vormittags, der kleine Winkel der Avenue de Marigny, der dem Ministerium des Innern gegenüberliegt. In langer Reihe stehen dicht am Trottoir zehn gleichförmig gebaute Wagen, Genre Viktoria. Manchmal ist ein Cab oder ein Automobil darunter. Neben den Wagen stehen in dichter Gruppe Herren in Livree, den Hut mit der dreifarbigen Kokarde geschmückt, und plaudern ganz laut, so daß das Publikum mit Staunen folgende Gespräche vernimmt: „Guten Tag, lieber Combes, geht's gut?" — „Schönen Dank, alter Trouillot; wollen wir „eins" trinken?" — „Heda, Rouvier, kannst Du mir vielleicht 3 Frank borgen?" — „Aber Pelletan, knöpf doch Deine Weste zu! Mußt Du denn immer unordentlich aussehen?" Wer es nicht anders weiß, muß glauben, daß es die Herren Minister in persona sind, die sich hier auf der Straße so ungeniert unterhalten und ab und zu in einer Kneipe verschwinden. Aber es sind nur ihre Kutscher, die sich familiär mit dem Namen ihrer Herren aureden und auf die zehn Excellenzen warten, die während dieser Zeit im Beratungssaale den Staatswagen lenken. —

* **Ist es nötig, frisches Obst zu waschen?** Unsere Vorfahren haben das Obst auch ungewaschen gegessen, auch die Bauern kümmern sich nicht viel darum und dergleichen Antworten mehr, erhält man auf diese Frage öfters, immer mit dem Hinweise darauf, daß diese und jene trotzdem gesund oder gar gesunder gewesen seien, als unser heutiges Geschlecht, dem die Bazillenfurcht im Leibe steckt. Wenn man von dem einfachen Reinlichkeitsbedürfnis absieht, das uns verhindert, Obst, das mit allem möglichen Unrat in Berührung kommen kann, ohne weiteres zu essen, müssen wir doch auf die Wissenschaft hören, die uns gerade in diesem Punkt sehr genaue Auskunft zu geben vermag. So berichtet Dr. Colner: Trauben, die an einer Straße feilgeboten wurden, auf der ein starker Verkehr der zur Klinik wandernden Lungenschwindsüchtigen stattfand, wurden gewaschen und je 10 Kubikcentimeter des Waschwassers wurden drei Meerschweinchen injiziert. Zwei von diesen gingen nach 45 und 58 Tagen an richtiger Impftuberkulose zu Grunde. — In einem anderen Falle wurde in Holland der Tod zweier Frauen an Cholera konstatiert, die infolge des Genusses von Johannisbeeren erkrankten, welche aus einer choleraverdächtigen Gegend kamen. Nur die beiden Frauen hatten davon gegessen. Art und Qualität der Bakterien ist nach den Fruchtarten verschieden, da die eine Frucht eine rauhere Oberfläche hatt, als die andere, also den Bakterien eine bessere Stätte bereitet ist, da auch die Art und Menge der in den einzelnen Früchten enthaltenen Substanzen, Säuren usw. von Einfluß auf die Bakterien sind. Auf die Obstmenge, die ein Einzelner bequem an einem Tage zu sich nehmen kann, beträgt die Zahl der Bazillen: bei Birnen 800 000, bei Heidelbeeren 400 000, bei Gartenerdbeeren 2 000 000, bei

Weintrauben 8 000 000 und [illegible] Kirschen 12 000 000 Stück. Es ist nun leicht einzusehen, daß unter solchen Verhältnissen auch das gewöhnliche Schwenken einer Frucht in Wasser nicht genügt, um die Bazillengefahr zu vermindern. Das einzige rationelle Mittel ist ein Waschen in strömendem Wasser oder ein Eintauchen in eine 5prozentige Citronenlösung. Das Rütteln unter strömendem Wasser bekommt namentlich Erd- und Himbeeren nicht sehr gut, da wäre Citronenlösung unbedingt vorzuziehen. Werden Aepfel und Birnen mit der Schale genossen, so müssen sie vor dem Waschen mit einem Lappen abgerieben werden. Natürlich dürfen alle Früchte nur direkt vor dem Gebrauch und nie auf Vorrat gewaschen werden, da sie sonst leicht schimmeln. —

* **Ein tapferes Kind** muß Erzherzog Albrecht von Oesterreich, das einzige Söhnchen des Erzherzogs Friedrich, sein. Er vollendet zwar erst dieser Tage sein fünftes Lebensjahr und doch schmückt seine Brust bereits eine gar seltene Auszeichnung, nämlich die persische Tapferkeitsmedaille. Aus Preßburg wird der „Wiener Morgenztg." mitgeteilt, daß der Schah von Persien, der mit der erzherzoglichen Familie in Karlsbad verkehrt hat, dem kleinen Prinzen diese Medaille beim Abschiede verliehen und eigenhändig überreicht hat. —

Litterarisches.

Wie wird man ein tüchtiger Stenograph? Dies ist der Titel eines in dem bekannten Verlage von Hugo Steinitz in Berlin soeben erschienenen Buches. Dasselbe ist von dem Lehrer der Stenographie P. Ch. Martens verfaßt und legt besonderes Gewicht darauf, nicht allein ein System (das Stolze-Schreysche) vorzuführen, sondern bespricht auch ausführlich das Wesen und den Nutzen der Stenographie, die Stenographie im Dienste des Geschäftsmannes u. a. Die Erklärungen und Unterweisungen sind durchaus leicht faßlich und beschränken sich auf das Nötige; daneben ist der Text geeignet, zu weiteren Uebungen im Geschwindschreiben benutzt zu werden. Das Werk ist auch zum Selbstunterricht bestens zu empfehlen. Der Preis beträgt 1 Mk. —

Was muß man von Darwin wissen? Diese Frage beantwortet H. Spitz in knapper, übersichtlicher Darstellung in einem soeben im Verlage von Hugo Steinitz in Berlin erschienenen Buche. Der Entwicklungsgedanke, eines der fruchtbarsten Prinzipien der modernen Forschung, wird dem Laien, der nicht Zeit findet, sich in die umfangreichen Werke des Gelehrten zu vertiefen, in leicht faßlicher Form näher gebracht. Der Preis beträgt 1 Mk. —

Briefkasten.

J. B. „Die Drechslerzeitung" erscheint in Berlin, „Der Holzmarkt" in Bunzlau. —

M. Gr., Stendal. Ein Gerichtsvollzieher darf nur pfänden, wenn er einen gerichtlichen Vollstreckungsbefehl aufweisen kann, andernfalls nicht. —

F. M., Halberstadt. Es ist traurig, aber wahr, daß eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit von Malerlehrlingen nicht besteht. Nur in Fabriken findet eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit statt. —

Marktberichte.

Magdeburg, 17. Juli. Weizen ruhig, Sherriff- u. Sommerweizen 165—167 ab Station. Roggen preishaltend, 155—158 ab Station gehandelt. Gerste, neue inländische Winterware, 66—68 Kilo schwer, bereits am Markt zu 139 frei hier gehandelt. Hafer ruhiger, inländische Durchschnittsware bis 171, feinster hiesiger bis 177 frei hier bezahlt. Mais runder 114—116, amerikanischer mixed 138—140 ab hier dringend angeboten. Rübsen zu 230—235 ab Station angeboten. Erbsen, Victoria-Erbsen alte bis 225 gesucht, doch sind Vorräte geräumt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Iser, Eger, Moldau.

Jungbunzlau	15. Juli	+ 0.16	16. Juli	+ 0.14	0.02	—
Laun	„	— 0.10	„	— 0.20	0.10	—
Budweis	„	+ 0.10	„	+ 0.04	0.06	—
Prag	„	+ 0.22	„	+ 0.26	0.06	—

Unstrut und Saale.

Straußfurt	16. Juli	+ —	17. Juli	+ 1.00	—	—
Trotha	„	+ 1.54	„	+ 1.52	0.02	—
Alsleben	„	+ 1.34	„	+ 1.28	0.06	—
Bernburg	„	+ 1.02	„	+ 0.96	0.06	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.46	„	+ 1.46	—	—
do. Unterpg.	„	+ 0.38	„	+ 1.36	0.02	—

Mulde.

Dessau Muldebrücke	16. Juli	+ 0.50	17. Juli	+ 0.41	0.09	—

Elbe.

Pardubitz	15. Juli	+ 0.10	16. Juli	+ 0.04	0.06	—
Brandeis	„	+ 0.32	„	+ 0.17	0.15	—
Melnik	„	— 0.13	„	— 0.22	0.09	—
Leitmeritz	„	— 0.14	„	— 0.18	0.04	—
Aussig	16. „	+ 0.08	17. „	— 0.01	0.09	—
Dresden	„	— 1.22	„	— 1.27	0.05	—
Torgau	„	+ 0.77	„	+ 0.76	0.01	—
Wittenberg	„	+ 1.42	„	+ 1.48	—	0.06
Roßlau	„	+ 0.84	„	+ 0.88	—	0.04
Barby	„	+ 1.12	„	+ 1.06	0.06	—
Schönebeck	„	+ 0.86	„	+ 0.83	0.03	—
Magdeburg	17. „	+ 1.16	18. „	+ 1.10	0.06	—
Tangermünde	16. „	+ 1.74	17. „	+ 1.67	0.07	—
Wittenberge	„	+ 1.36	„	+ 1.36	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.80	„	+ 0.83	—	0.03
Lauenburg	„	+ 0.88	„	+ 0.91	—	0.03

Havel.

Brandenburg Oberpegel	15. Juli	+ 2.05	16. Juli	+ 2.05	—	—
do. Unterpegel	„	+ 1.12	„	+ 1.12	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1.38	„	+ 1.39	—	0.01
Unterpegel	„	+ 0.65	„	+ 0.67	—	0.02
Havelberg	„	+ 1.70	„	+ 1.70	—	—

Rabatt-Marken.

Außergewöhnlich preiswert.

Fertige **Damen-Hemden** vorzügliche Qualitäten in Hemdentuch und Leinen ½ Dtzd. 7.50, 9 und 11 Mk.

Mädchen- und Knaben-Hemden in allen Größen, billig.

Damen-Beinkleider weiß, 1 und 1.35 Mk.

Weiße und bunte **Nacht-Jacken** von 98 Pfg. an.

Erstlings-Wäsche Hemdchen 15, 25, 35 Pf. Jäckchen 25, 35, 40 Pf. Wickel und Wickelbänder.

Fertige Schürzen in weiß und bunt, in kolossaler Auswahl, sehr preiswert.

L?

Carl Kriegsmann

Aussteuer-Geschäft

Ecke Hauptwache.

Rabatt-Marken.

37 | Sudenburg | 37

Strohhüte
Sportmützen
Sommermützen
Sonnenschirme
Handschuhe
Regenschirme
beste Qualitäten in umfangreichster Auswahl jetzt zu 105 sehr billigen Preisen.

Theodor Kraft

Herren-Artikel-Lager

37 | Halberstädterstr. | 37

Unpfändbar. Hocht. Herrschaftsleben bill. zu verk. Fröbelstr. 4 i. Cigarrengesch.

Gustav Kleinefeld

Lübeckerstraße 30 Weinbergstraße 45

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich

große Posten braune und rote Schuhwaren

zu bedeutend billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

von den billigsten bis zu den feinsten. 30

Solide Ware! Billige Preise!

Joh. Maart
Neue Neustadt
Lübeckerstraße 35.

Empfehle meine

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt und Bedarfsartikel. 29

Achtung! 139

Mandel **Eier** 75 Pf., Schock 2.60 Mk. **Eier**

Für jedes Ei Garantie.

Max Kindermann

Molkerei-Niederlage Kleeblatt

Tauenzienstraße Nr. 11.

Gute Brotstelle. 141

Kleines **Fuhrgeschäft** (kann vom Käufer erweitert werden, gute Kundschaft) mit **Möbeltransport** sofort für 500 Thlr. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Empfehle täglich **Leberwurst auf Eis,** sowie **Fleisch und Wurst** zu bekannten Preisen, **harte Bratwurst mit Kümmel, Senf und Knoblauch,** sowie **Schlackwurst und Salami,** reines hiesiges **Schweineschmalz** in bekannter Güte nur 80 Pfg. Für Händler 57 bedeutende Preisermäßigung.

Brüggemann, Fürstenstr. 18.

3 gebr. Fahrräder von 25 Mk. an 143

Paul Reiche & Co.
Kaiserstraße 106.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenspeck.

Standesamt.

Magdeburg, 17. Juli.

Aufgebote: Sergeant im Fußartillerie-Regiment Nr. 4 Gustav Mahlfeld mit Bertha Becher. Prokurist Kurt Stössel mit Helene Bethge.

Eheschließungen: Bäckermeister Alois Lippitz in Lindhorst mit Anna Felgenträger hier. Postbote Richard Schmücking hier mit Elisabeth Hinze in Neustadt.

Geburten: Frieda, T. des Schuhmachers Karl Zeller. Fritz, S. des Arbeiters Albert Wiemann. Margarete, T. des Postboten Karl Müller.

Todesfälle: Auguste geb. Helms, Ehefrau des Geschäftsführ. Otto Voß, 38 J. 4 M. 27 T. Witwe Sophie Michaelis geb. Koch, 62 J. 6 M. 17 T. Rosalie Michelius, unverehel., aus Gr.-Germersleben, 26 J. 3 M. 11 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Düben, 4 M. 11 T. Christian Kirchhof, ehemal. Schuhmacher, 80 J. 8 M. 8 T. Olga, T. des Schloss. Karl Schubert, 26 T.

Sudenburg, 17. Juli.

Aufgebot: Zeugfeldweb. Emil Max Köhler in Erfurt mit Elise Ellie Zimmermann hier.

Eheschließung: Kaufmann Karl Fritze in Burg b. M. mit Anna Herm hier.

Geburten: Editha, T. des Schuhmach. Ernst Herzberg. Senta, T. des Gärtners Otto Hunold. Emma, T. des Kutschers Wilhelm Lehmann. Martha, T. des Arbeit. Franz Bahn.

Todesfall: Paul, S. des Schmiedes Gustav Kramer, 1 J. 2 M. 8 T.

Buckau, 17. Juli.

Geburt: Frieda, T. des Hilfsheizers Gustav Werner.

Todesfall: Marie Krause, unverehel., 46 J. 3 M. 26 T.

Salbke, vom 1. bis 15. Juli.

Aufgebot: Tischler Gustav Krull mit Marie Burghausen in Fermersleben.

Eheschließung: Müller Otto Blümel in Salbke mit Anna Hübner in Schlagenthin.

Geburten: Frieda Elsbeth Hildegard, T. des Arb. Wilhelm Hoffmann in Salbke. Martha Ottilie, unehel., in Salbke. Wilhelmine Luise Therese, T. des Schlossers Franz Heyer in Fermersleben. Toni, T. des Zimmermanns Christoph Holzapfel in Salbke. Charlotte Toni Minna, T. des Eisendreh. Gustav Weinreich in Fermersleben. Luise Marie, T. des Arbeiters Heinrich Schaefer in Fermersleben. Wally Rosa, T. des Bremsers Hermann Eickmann in Fermersleben. Frieda Paula, T. des Arbeiters Leopold Briese in Salbke. Frieda Hildegard, unehel., in Salbke. Elisabeth Ella, T. des Heizers Gustav Berner in Fermersleben. Ida Hedwig, T. des Kutschers Karl Mädicke in Salbke.

Todesfälle: Paul Wilhelm, S. des Tischlers Albert Belau in Fermersleben, 4 M. 3 T. Else, T. des Arbeiters August Lange in Salbke, 1 M. 20 T. Alb. Georg, S. des Bremsers Gustav Niebuhr in Fermersleben, 6 M. 23 T.

Schönebeck.

Geburten: Friedrich, S. des Schlossers Friedrich Gallert. Gustav, S. des Ziegeleiarb. Gustav Schulze.

Todesfälle: Hermann, S. des Handelsmanns Karl Roepsch, 1 J. 3 M. 16 T. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Karge, 2 M. 14 T.

Totgeburt: T. des Zimmermanns Gottfried Randel.

Aschersleben.

Aufgebot: Bergarbeiter Karl Schreiber mit Ida Buchheister.

Geburten: S. des Formers Richard Böhme. S. des Steindruckers Max Wienecke.

Todesfälle: Otto, unehelich, 2 J. 2 M. 15 T.

Staßfurt.

Geburten: T. des Kesselschmieds Karl Müller. S. des Bergarbeiters Franz Fischer. T. des Arbeiters Friedrich Hartung. S. des Fabrikarbeiters Hermann Stierwald.

Todesfall: Ernst Fischer, 5 T.

Halberstadt.

Vom 12. bis 15. Juli.

Aufgebot: Gepäckträger Karl Klinter mit Hedwig Thiele hier. Gasanstaltsarbeiter Karl Neuhaus mit Bertha Schein hier. Schuhmachermeister Heinrich Korte in Aschersleben mit Alma Ludwig in Walkenried.

Eheschließungen: Kaufm. Heinrich Schröder mit Martha Hempel. Kunst- und Handelsgärtn. Karl Denecke mit Anna Dieck. Geschäftsreisender Heinrich Schimmelschmidt mit Emma Bockmann. Schlosser August Bullert mit Minna Holste. Barbierherr Hermann Othmer mit Marie Holste. Handschuhmacher Hermann Brüggemann mit Ww. Simsch, Elise geb. Haupt.

Geburten: S., unehelich. T. des Schmieds Wilhelm Löschke. T. des Bahnarbeiters August Giebel. S. des Hilfs-Rangiermeisters Friedr. Ullrich. S. des Drehers Heinrich Steinkampf. T. des Arbeiters Karl Müller. T. des Gastwirts Albert Knigge. T. des Steinmetzen Karl Perl. T. des Schmieds Friedrich Denecke. T. des Sergeanten Christ. Schliephake. S., unehelich. T. des Hilfsheizers Karl Metze. S. des Arb. Karl Meyer. S. des Schloss. Bernhard Henkel. S. des Arbeiters Karl Koch. T. des Arbeiters Louis Thomas.

Todesfälle: Cigarrenmacher Gustav Wolter, 45 J. 7 M. 3 T. Kaufmann Friedrich Kuert, 39 J. 6 M. 20 T. Helene, T. des Handschuhmachers Hermann Fredersdorf, 3 M. 28 T. Banquier Berson Baer, 80 J. 6 M. 15 T. Elsa, T. des Arbeiters Karl Uhde, 5 J. 8 M. 5 T. Franz, S. des Stellmachers August Weigand, 1 M. 16 T.

Quedlinburg

Aufgebote: Gärtner Friedrich Albrecht mit Martha Kaiser. Arbeiter Karl Zacharias mit Wilhelmine Hoffmann. Kaufmann Fritz Werner in Braunschweig mit Martha Haacke.

Die aus der

Schlesinger'schen Konkursmasse

herrührenden Waren, welche bekanntlich aus besten Stoffen gearbeitet sind

1. fertige Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe
2. Stoffe zur Maßanfertigung
3. Hüte, Mützen, Krawatten, Unterzeuge usw.

kommen nebst anderen Waren

zu staunend billigen Preisen

in Buckau

zum Verkauf.

3474

Herren-Joppen 90 Pf. **Lederhosen** 1.35 Mk. **Knaben-Wasch-Anzüge** 95 Pf. **Wasch-Blusen** 45 Pf. **Schul-Anzüge** 1.90 Mk.

H. Reichardt

Neustadt, Lübeckerstr. (Breiteweg) 120a

empfiehlt in bekannt guter Qualität:

Schuhwaren in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung

bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Starke Knaben-Schnürstiefel, genagelt, von 2 bis 4.25 Mk.
„ Mädchen-Knopfstiefel, „ von 2.25 bis 4.25 Mk.
„ Damen-Knopf- und Schnürschuhe von 3.75 Mk. an.
„ „ Spangenschuhe von 3.50 Mk. an.

3391 Großes Lager in

Segeltuchschuhen, Zeugschuhen, Sandalen, Pantoffeln usw.

Nur solide Waren. — Billigste Preise.

Reste

Jeden Sonnabend: **billiger Reste-Tag!**

Steigerwald & Kaiser

3348

durch die Kriminal- und Gerichtsbehörden von Spandau-Land ist eingeleitet. —

In den „Ferienkolonien" verunglückt. Auf dem Truppenübungsplatz Lockstedter Lager fuhr ein Fouragewagen des Mecklenburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 60 mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß die Insassen des Wagens, sechs Soldaten, herausgeschleudert wurden. Einer wurde getötet, während die übrigen fünf schwer verletzt wurden. —

Urteil eines Kriegsgerichts. In Ratibor verurteilte das Kriegsgericht der 12. Division wegen thätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, Nötigung, Ungehorsams und Meuterei den Gefreiten Hirth und den Musketier Schuchalski zu je fünf Jahren, den Musketier Kupezik zu drei Jahren und den Musketier Kuntze zu elf Monaten Gefängnis; sechs weitere Angeklagte vom 62. Infanterie-Regiment wurden freigesprochen. — 4

Kleine Tageschronik. Die Leipziger Tabaksfirma Buchwald-Seidel hat ihre Zahlungen eingestellt. Veranlassung hierzu sind Defraudationen des Prokuristen Friedrich Wohlers in Höhe von 250 000 Mark. Die Firma strebt einen Vergleich mit den Gläubigern an. — Der kürzlich in Hamburg ermordete Matrose Wolff ist dadurch um sein Leben gekommen, daß er auf dem Wege zu seinem Logis auf offener Straße hinterrücks angefallen und niedergestochen wurde. — Das Schwurgericht zu Leipzig verurteilte den Einwohner Teschner aus Wartenburg, welcher in der Nacht zum 17. März d. J. bei einem Diebstahle überrascht wurde, und auf den Schutzmann Göbel mehrere Revolverschüsse abgab, wegen Totschlags und schweren Diebstahls im Rückfall zu zehn Jahren Zuchthaus. — In letzter Zeit wurden in Budapest mehrfach kleine Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren von Frauenspersonen in Häuser gelockt und dort rohen Burschen, die angeblich der guten Gesellschaft angehören, überantwortet. — Als am Mittwoch Schüler der Militärschule von Saint-Cyr die Artilleriewerkstätten von Puteaux besichtigten, entlud sich durch einen Zufall das Geschoß einer Mitrailleuse. Zwei Schüler wurden am Schenkel getroffen. — Die Zahl der bei der Explosion auf der Daly-Westmine verunglückten Personen wird, neueren Berichten aus New-York zufolge, auf 150 geschätzt. — Der Mörder des Dr. Ordenstein in Paris wird nur dann gesprächig, wenn man ihn aus seiner Studienzeit erzählen läßt. Chabaneix erhielt Unterricht in einer Priestervorbildungsanstalt, studierte dann an der Universität und errang das Baccalaureat. — Die letzten Unwetter in Frankreich haben in Saint Etienne großen Schaden verursacht.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.)
Sitzung vom 17. Juli 1902.

Freisprechung. Der Obermaschinenmeister Walter Fischer in Karlsruhe wurde am 3. April d. J. vom Schöffengericht zu Neustadt wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil als erwiesen angenommen wurde, er habe aus der Druckerei seines Arbeitgebers einen Reklamekalender entwendet und verschenkt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. —

Freisprechung. Der Hausbursche Franz Gollmann hier wurde von der Anklage des versuchten schweren Diebstahls freigesprochen. —

Eine diebische „Künstlerin". Das Dienstmädchen Margarete Kleine, jetzt Sängerin, zu Quedlinburg ist bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft. Am 27. April d. J. besuchte sie im Hause ihrer hiesigen Herrschaft die Dienstmagd Demker, die ihr erzählte, sie habe 7 Mk. Lohn bekommen. Als die Demker später ausging, stieg die Kleine vom Hofe aus durch ein offenes Fenster in deren Kammer und stahl aus einer Kleidtasche die 7 Mark. Damit besuchte sie dann den Cirkus und verausgabte noch denselben Abend 4,50 Mark. Am Morgen klagte ihr die Demker weinend ihren Verlust. Die Kleine zeigte sich mitleidig und gab ihr von dem gestohlenen Gelde geschenkweise 1,50 Mark zurück, während sie die noch übrige Mark vernaschte. Am 10. Mai traf sie vor dem Schlachthofe zwei Knaben, die Fleisch einkaufen sollten. Sie schwindelte ihnen vor, ihr Bruder sei Fleischer auf dem Viehhofe, sie könne ihnen gutes und billiges Fleisch holen. Die Knaben ließen sich bethören und übergaben ihr 3 Mark und 1 Mark, womit sie eiligst davonlief, verfolgt von den Knaben, die ihre Festnahme in einem Laden veranlaßten. Dort hatte sie von dem Gelde bereits 50 Pf. für Näschereien ausgegeben. Die Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls und Betrugs 7 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Der Schlosser Gustav Laubhold hier, vorbestraft, stieg am 13. Juni d. J. durch ein offenes Fenster in die Wohnung der verehelichten Büchsenmacher Fischer und stahl mehrere Bettstücke sowie ein Tischtuch. Die Sachen verkaufte er für 18 Mark und flüchtete dann nach Holland, von wo er ausgeliefert wurde. Den Angeklagten trafen wegen schweren Diebstahls 5 Monate Gefängnis. —

Freigesprochen. Der Kunststeinmacher Otto Grund zu Langenweddingen wurde am 1. Dezember 1901 von dem Handlungsgehilfen Bähse, mit dem er in Feindschaft geraten war, brieflich aufgefordert, die in der Zeit von Dezember 1900 bis Mitte März 1901 gewährten Darlehen von zusammen 13,95 Mark binnen drei Tagen zurückzuzahlen, da sonst Klage angestrengt werde. Grund antwortete am 2. Dezember, er schulde nichts und werde ihn bei der Staatsanwaltschaft wegen Erpressung denunzieren, wenn er einen Anspruch gegen ihn geltend machte. Bähse wurde darauf klagbar und leistete den ihm auferlegten Eid, demzufolge Grund zur Zahlung verurteilt wurde. Heute hatte er sich wegen versuchter Erpressung zu verantworten, wurde aber freigesprochen, weil das Beweisergebnis der Kammer zur vollen Ueberführung nicht genügte. —

Ein „einnehmender" Bräutigam. Der Tischler Wilhelm Kuschel zu Morsleben hatte mehrere Jahre ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen, das ihm im Frühjahr 1898 ihr Sparkassenbuch über 200 Mark in Verwahrung gab. Als sie im August 1900 uneinig wurden, forderte das Mädchen ihr Buch zurück, es stellte sich aber heraus, daß Kuschel das Geld nach und nach abgehoben hatte. Erstattung hat er bisher nicht geleistet. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 200 Mark Geldstrafe ev. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Gewerbegericht Magdeburg.
Sitzung vom 17. Juli 1902.

Vorsitzender: Stadtrat Lüddeckens. Beisitzer: Fabrikant Förster und Ingenieur Kluge als Arbeitgeber, Arbeiter Decker und Maurer Schleue als Arbeitnehmer.

Die Schneiderin Hanschmann war als Lehrmädchen bei der Modistin Frau Stappenbeck beschäftigt gewesen. Als Lehrgeld war 35 Mark ausgemacht. Angeblich aus sittlichen Gründen hat Frau Hanschmann ihre Tochter von Frau Stappenbeck vor Beendigung der Lehrzeit zurückgenommen und klagt heute auf Rückzahlung der bereits gezahlten ersten Rate des Lehrgeldes in Höhe von 17,50 Mark. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeuginnen, die teils früher, teils jetzt noch bei Frau Stappenbeck in Arbeit stehen, verkündet das Gewerbegericht das Urteil dahin: Frau Hanschmann war berechtigt, in Anbetracht der Vorkommnisse bei Frau Stappenbeck, ihre Tochter aus der Lehre zu nehmen. Frau Stappenbeck wird deshalb verurteilt, das bereits gezahlte Lehrgeld in Höhe von 17,50 wieder zurückzuzahlen. —

Der Arbeiter Müller klagt gegen den Installateur Stellfeld auf eine vierzehntägige Lohnentschädigung von 38,40 Mark wegen kündigungsloser Entlassung. Vom Beklagten wird behauptet, daß er den Kläger nur aushilfsweise angenommen habe. Da Kläger mehrfach beim Beklagten in Beschäftigung gestanden und nach seiner eigenen Angabe stets ohne Kündigung entlassen sei, einigen sich die Parteien auf 22 Mark, die Beklagter sich bereit erklärt, an den Kläger zu zahlen. —

Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

Verband der Töpfer. Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gust. Böhme, Kl. Klosterstraße.

Centr.-Kranken- u. Sterbekasse der D. Wagenbauer, Filiale N. Neustadt. Zahlabend bei Möhring, Schmidtstr. 58. 112

Naturheilverein Buckau. Am Sonntag, den 20. Juli, Ausflug nach Randau. Sammelplatz „Sonnenbad". Abmarsch 7¼ Uhr.

Burg. Verein deutscher Schuhmacher. Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Schulstraße 25. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen notwendig. — 174

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Wien, 18. Juli. Wie das „Fremdenblatt" meldet, wird am Montag, den 21. Juli, im hiesigen Auswärtigen Amte eine Sitzung der österreich-ungarischen Zoll- und Handels-Konferenz einberufen, in welcher u. a. über die Gesamtlage, wie sie durch die letzte Note der russischen Regierung hinsichtlich der Brüsseler Zuckerkonferenz für die Konferenz-Staaten entstanden ist, sowie über den neuen ostindischen Zucker-Prämien-Ausgleichszoll und die Weinklausel beraten werden soll. —

Berlin, 18. Juli. Petersburger Depeschen an die offiziöse Turiner „Stampa" bestätigen, daß in den Pourparlers zwischen dem Grafen Lambsdorff und Prinetti die Grundlage zu einer Handelsverständigung gelegt sei, die eine konkrete Form nach dem Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland nehmen wird.

Paris, 18. Juli. Dem „Echo de Paris" zufolge wird der Besuch des Königs von Italien in Frankreich erst später stattfinden. In amtlichen Kreisen will man das Bestehen folgenden Planes kennen: Loubet wird bei seiner beabsichtigten Reise nach Algier einen italienischen Hafen anlaufen und dem Könige einen Besuch abstatten; dieser werde den Besuch dann bald darauf erwidern. —

London, 18. Juli. An dem gestrigen Ministerrate, welcher über eine Stunde dauerte, nahmen alle Minister außer Cadogans, Vicekönig von Irland, teil. Der Letztere hat seinen Abschied nachgesucht, welchen der König bewilligt hat. —

Paris, 18. Juli. Aus Christiania wird berichtet: König Oskar empfing gestern Herrn und Frau Waldeck-Rousseau; dem ersteren verlieh er das Großkreuz des Olaf-Ordens. Waldeck-Rousseau war alsdann zum Frühstück beim Könige geladen. —

Sofia, 18. Juli. Amtlich ist keine Bestätigung über die angeblich gewaltsame Entführung des Metropoliten Firmilian aus Uesküb hier eingetroffen. —

Ausstandsnachrichten.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: In der Tagung der Kohlengräber erklärte Präsident Mitchell sich gegen den Generalstreik und für Ausschreibung einer besonderen Umlage von 1 Dollar pro Woche, die von allen arbeitenden Weichkohlengräbern für den Streikfonds zu entrichten ist. —

Berlin, 18. Juli. Depeschen aus Coruna melden, daß die „Trier" unrettbar verloren ist. Ein letzter Versuch, den Dampfer meereinwärts zu bugsieren, mißlang. Die Plünderung der wertvollen Ladung durch die Strandbewohner dauert fort. —

London, 18. Juli. Prinz Joseph von Braganza, österreichischer Husarenlieutenant, erschien gestern zum vierten Male vor dem Polizeigericht in der bekannten Sittlichkeits-Affaire. Der Prinz versicherte, er sei das Opfer eines Erpressungsversuches geworden. Die Schuld dreier junger Leute, die gleichfalls vorgeladen waren, scheint festgestellt zu sein. Der Anwalt des Prinzen verlangte die Vorladung von neuen Zeugen und beantragte die Vertagung auf nächste Woche. Dem Gesuche wurde stattgegeben. —

Venedig, 18. Juli. Das Thor Andreae hat sich auf einer Seite gesenkt, alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. —

London, 18. Juli. Eine heftige Feuersbrunst brach gestern hier aus; zwei große Geschäftshäuser und sieben anstoßende Baulichkeiten wurden total vernichtet. 30 Feuerwehr-Abteilungen sind auf der Brandstelle thätig. Der angerichtete Schaden ist enorm. —

Das Urteil im Sandenprozeß.

Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtb.) Im Prozeß Sanden und Genossen wurde heute das Urteil gesprochen. Es erhielten:

Kommerzienrat Eduard Sanden 6 Jahre Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe, Heinrich Schmidt 9 Monate und 2000 Mark, Puchmüller 1 Jahr 3 Monate und 4000 Mark, Ed. Schmidt 1 Jahr und 10 000 Mark, Warsinsky 1 Jahr und 5000 Mark, Otto Sanden 1 Jahr und 1500 Mark, Hänschke 9 Monate und 1000 Mark.

Ed. Sanden wurde 1 Jahr, den übrigen Angeklagten die gesamte Untersuchungshaft auf die Gefängnisstrafe angerechnet. —

Der Strafantrag im Leipziger Bankprozeß.

Leipzig, 18. Juli. (Eig. Drahtb.) Im Leipziger Bankprozeß beantragte heute der Staatsanwalt gegen sämtliche Angeklagte das Schuldig im vollen Umfange der Anklage; — er beantragte, nur drei Aufsichtsräten mildernde Umstände zu bewilligen. —

Filiale Neustadt Lübeckerstr. 19.

Warenhaus S. Pincus

Filiale Neustadt Lübeckerstr. 19.

Von Sonnabend, den 19., bis inkl. Dienstag, den 22. Juli

4 Tage **Große Ausnahmetage** 4 Tage

Zu niemals wiederkehrend billigen Preisen, so lange der Vorrat reicht:

Ein großer Posten **Wäsche,** etwas angeschmutzt.
Ein großer Posten **Krawatten,** zurückgesetzte Muster.
Ein großer Posten **Damen-Schürzen,** Stück von 8 Pfg. an.
Ein großer Posten **Damen-Unterröcke,** Stück von 1.50 Mk. an.
Ein großer Posten **Herren-Mützen,** Stück von 25 Pfg. an.
Ein großer Posten **Reste-Waschstoffe** zu Blusen und Kleidern.
Einige **Kinderwagen** mit kleinen Fehlern **staunend billig.**

164

Sehr vorteilhafte Schuh-Offerte!

in gelb, braun und rot, das Paar
Mk. 6.50.

Der Ausverkauf der farbigen und zurückgesetzten Schuhwaren
beginnt am
Sonnabend, den 19. Juli cr.

Außerdem gewähren wir während der Zeit des Räumungs-Verkaufs
10 Proz. Rabatt auf alle regulären Waren. **10 Proz. Rabatt.**

Man beachte unsere Schaufenster!

Dieser Räumungs-Verkauf findet nur 59 Breiteweg 59, gegenüber Klavehn u. Co., statt.

Schuhwaren-Haus Sternberg & Co.

17

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer str. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 19. Juli, abends 8½ Uhr
Branche der Installateure und Klempner in der „Burghalle", Tischlerkrugstraße 28.

Tages-Ordnung:
1. Die Aussperrung der Klempner in Hamburg.
2. Die Zustände in hiesigen Klempnereien.
3. Berufsangelegenheiten.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Pabel.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Zu allen Versammlungen sind die Mitgliedsbücher zum Eindrücken des Kontrollstempels mitzubringen.

Unser diesjähriges Stiftungsfest findet am Sonnabend, den **2. August,** in sämtlichen Lokalitäten des **„Luisenpark"** statt, und bitten wir um zahlreiche Beteiligung. Programme sind für die Mitglieder und deren Angehörige durch die Zeitungsträger, Bezirkskassierer und im Bureau zu haben.

38 **Die Verwaltung.**

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt 198

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobsstrasse 25.

Geschäfts-Eröffnung. 168

Eröffne zum Sonntag, den 20. d. Mts., eine
Filiale in der Rothenseerstraße Nr. 2a
und bitte ein geehrtes Publikum um gütige Unterstützung. Bestellungen auf Frühstück werden dort angenommen und ausgetragen.

Otto Wolters, Bäckerei und Konditorei
Weinbergstraße 45.
Rabattmarken werden ausgegeben.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.**

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Wer

Ansichtspostkarten sammelt
kaufe sich ein
Postkarten-Album
in der
Buchhandl. Volksstimme.
Sämtliche Formate in allen Stärken und Preislagen.

Wieder eingetroffen:
Die
Macht der Finsternis
Drama in 5 Akten
von
Graf Leo Tolstoi.
Preis 1 Mk.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Sofas
Diwans
Kinderwagen
Spiegel
Uhren 3506
Regulateure
Anzahl. 5 Mk.
S. Osswald
Magdeburg
Alte Ulrichsstraße 14 I.

Frdl. Log. z. verm. Blauebeilstr. 4, v. I.

Schuhwaren! 1015
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkursmassen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

W. Korte, Halberstadt
Bakenstraße 47
Roßschlächterei
59 mit Dampfbetrieb
Restauration u. Speisewirtschaft
ff. Speisen und Getränke.

Kaufe Kanarienvögel und -Weibchen, junge à 45 Pf., alte à 40 Pf. J. Tischler, Annastr. 25.

Wer 163
für seinen Bedarf reelle und gute
Schuhwaren
zu billigen Preisen sucht, wende sich nach der
Gärtnerstraßen-Ecke, Buckau
bei Wilh. Brandt.

162

Wenig gebrauchte
! Fahrräder !
Einen größeren Posten
Herren- u. Damen-Fahrräder
in der Preislage von **40 Mk. bis 90 Mk.** habe noch abzugeben.

Zubehör und Teile:
Laufdecken m. Garantie 7 Mk.
Luftschläuche . . . . . 4 Mk.
Radlaufglocken . . . 1.50 Mk.
Fußpumpen . . . . 2.50 Mk.
Handpumpen von 0.60 Mk. an.
Engländer von 0.60 Mk. an.
Acetylenlaternen von 3 Mk. an.
Oellaternen von 1.50 Mk. an.

A. Rose
Magdeb., Breiteweg 264.
Pfeil-Nähmaschinen
und
Parade-Räder.

Confectionshaus Sudenburg

Inh.: M. Kallmann
Sudenburg, Halberstädterstr. 119

empfiehlt **vorgerückter Saison** wegen zu **ganz bedeutend ermäßigten Preisen:**

Herren-Jackett-Anzüge
in sehr beliebten **modernen Farben,** reeller Werth bis 36 Mk., jetzt nur **18, 20, 22** bis **24** Mk.

Knaben-Anzüge
großer Posten, Gelegenheitskauf
nur moderne Facons, reeller Werth bis 15 Mk.,
jetzt nur **5½, 6, 7, 8** bis **10** Mk.

Knaben-Waschanzüge und Blousen
jetzt für
die Hälfte des bisherigen Preises.

Stoff- u. Kammgarn-Hosen
wunderbare Muster, reeller Werth bis 12 Mk., jetzt nur **3½, 4, 4½, 5, 6 7** bis **8** Mk.

Strohhüte für Herren u. Knaben,
nur feine haltbare Geflechte, reeller Werth bis 4 Mark, jetzt nur **50, 75** Pfg., **1, 1½** bis **2** Mk.

Knaben-Strohmützen
feinstes Geflecht, jetzt nur **75** Pfg. und **1** Mk.

Große Posten Sonnenschirme
darunter reinseidene, um damit zu räumen, reeller Werth bis 10 Mk., jetzt nur das Stück **1½, 1¾, 2, 2½, 3, 4** bis **5** Mk.

Ferner empfehle ich mein **großes Lager** in:
Herrenwäsche, Sporthemden,
Arbeitergarderobe, Arbeiterblousen,
Fleischerblousen, Malerkittel, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten
usw. jetzt zu
auffallend billigen Preisen.

Gratis verlange man von jedem Kolonialwarenhändler ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme.**

Markt-Waagen

System Roberval

Bestes System für Marktzwecke

mit einfachem Kreuzbalken und hochstehender Pendelzunge.

Diese Konstruktion verhindert jede Beschädigung auf dem Transport.

Vorschriftsmässig geaicht. Keine Reparaturen.

A. L. Stegmann Nchf.
Alte Markt 10
Straßenbahn-Umsteigestelle. 154

Gegen Abgabe dieser Annonce
Konsultation nur 1 Mk.
Wo **allopathische Kunst versagte,** bewährte sich noch in ungezählten Fällen die Anwendung der
homöopathischen Kurmethode.
Behandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie, gestützt auf 15jährige **erfolgreiche** Thätigkeit durch 166
Visser
Magdeburg, Jakobsstr. 3

Viktoria-Theater.
Sonnabend, den 19. Juli 1902.
Galeotto.
Schauspiel in 4 Akten v. Echegaray.